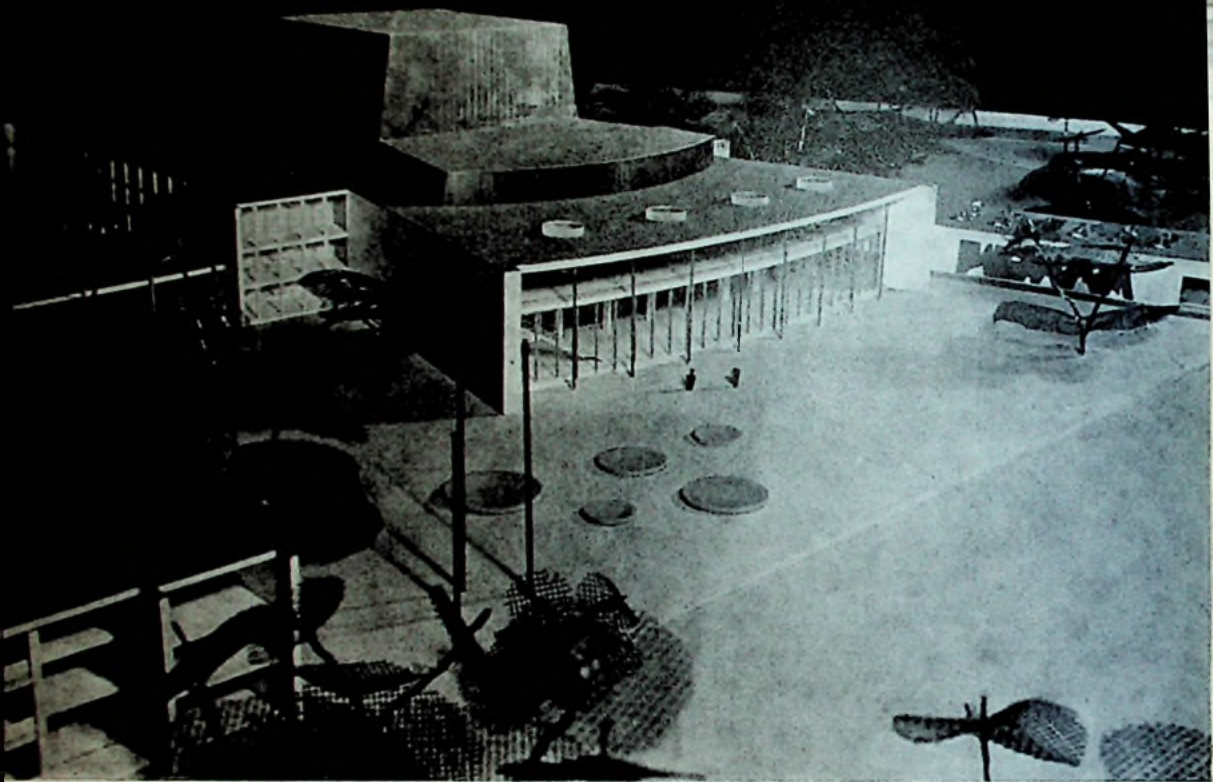


Das Petrinum



Mitteilungs- und Erinnerungsblatt für ehemalige und
jetzige Schüler des Gymnasium Petrinum Recklinghausen

HEFT **4** April 1960



MODELL DES HAUSES FÜR DIE RUHRFESTSPIELE IN RECKLINGHAUSEN

RECKLINGHAUSEN (131 000 Einwohner)

die aufstrebende, wachsende, zukunftsreiche Industriestadt ist Hauptstadt des gleichnamigen Vestes und Mittelpunkt des rasch aufblühenden „Neuen Reviers“ zwischen Emscher und Lippe. Von überragender Bedeutung für die Entwicklung der Stadt ist ihre Einordnung in die Reihe der Kulturzentren geworden. Durch die Schaffung von Kultureinrichtungen mit weiter Ausrichtung hat sich die Stadt zu einem Kulturmittelpunkt des Industriewestens und darüber hinaus entwickelt.

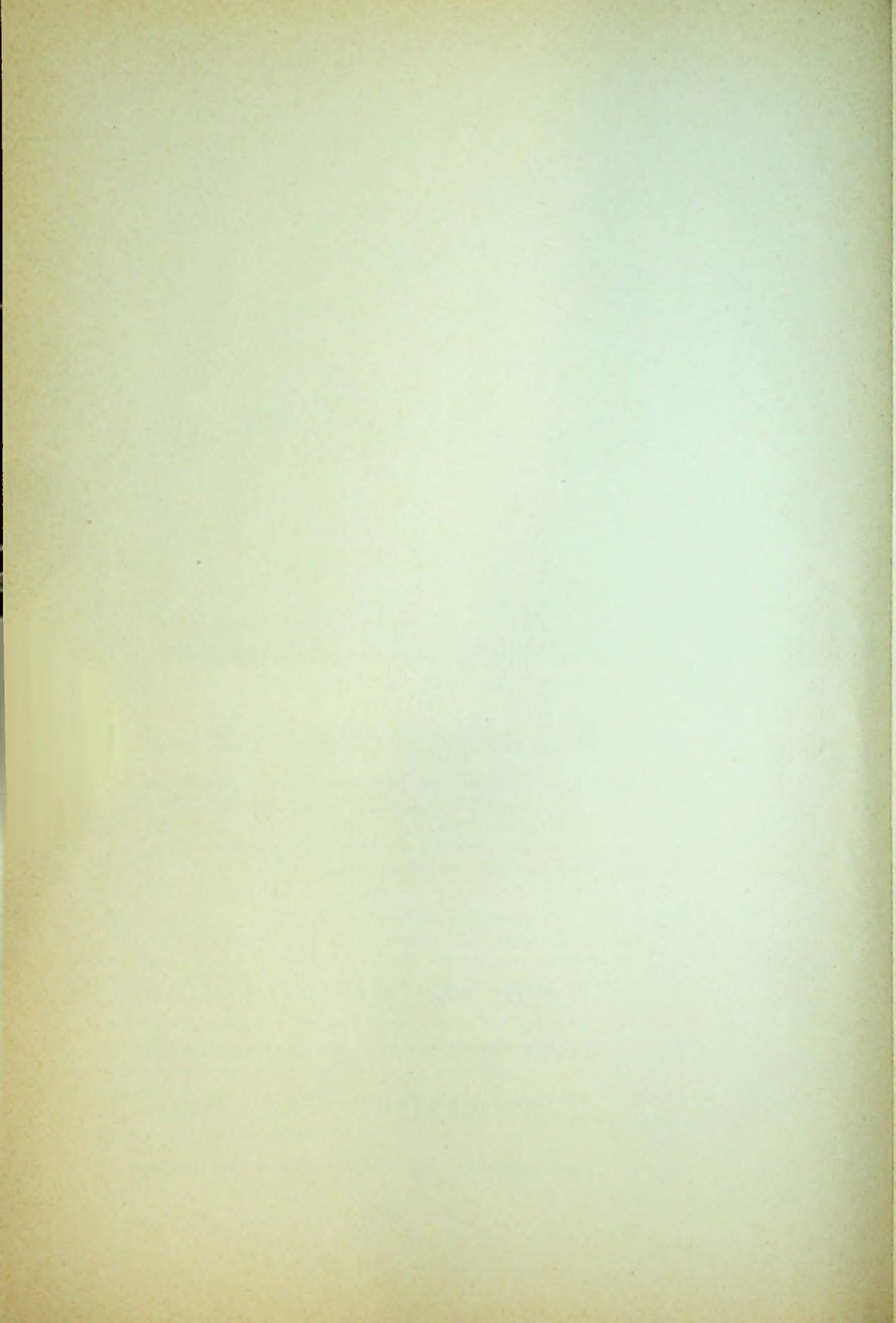
Die Ruhrfestspiele, die in den Monaten Juni und Juli eines jeden Jahres stattfinden, sind in wenigen Jahren zu einem künstlerischen Ereignis geworden, dessen Bedeutung im gesamten Bundesgebiet und auch jenseits der Grenzen Anerkennung findet. Im Mittelpunkt stehen Festspiele mit eigenem Ensemble, das sich aus namhaften Künstlern zusammensetzt. Führende Bühnen des In- und Auslandes bieten ausgewählte Gastspiele. Ein umfangreiches und vielseitiges Rahmenprogramm bringt weitere Höhepunkte.

Als Sachgebiete der erfolgreichen Kultur- und Wissenschaftspflege seien weiterhin benannt: Städtische Konzerte — Gastspiele anerkannter Bühnen — Ständige Kunstaussstellungen — Ikonenmuseum — Vestisches Museum — Vielseitige Vortragsveranstaltungen — Büchereien und Lesehallen — Volkssternwarte — „Die Brücke“, Haus zur Pflege deutsch-ausländischer Beziehungen — Vestisches Archiv.

Auskünfte und Prospekte: Stadtverwaltung Recklinghausen — Fernsprecher 2 81 41

Das Petrinum

Mitteilungs- und Erinnerungsblatt
für ehemalige und jetzige Schüler des
Gymnasium Petrinum Recklinghausen

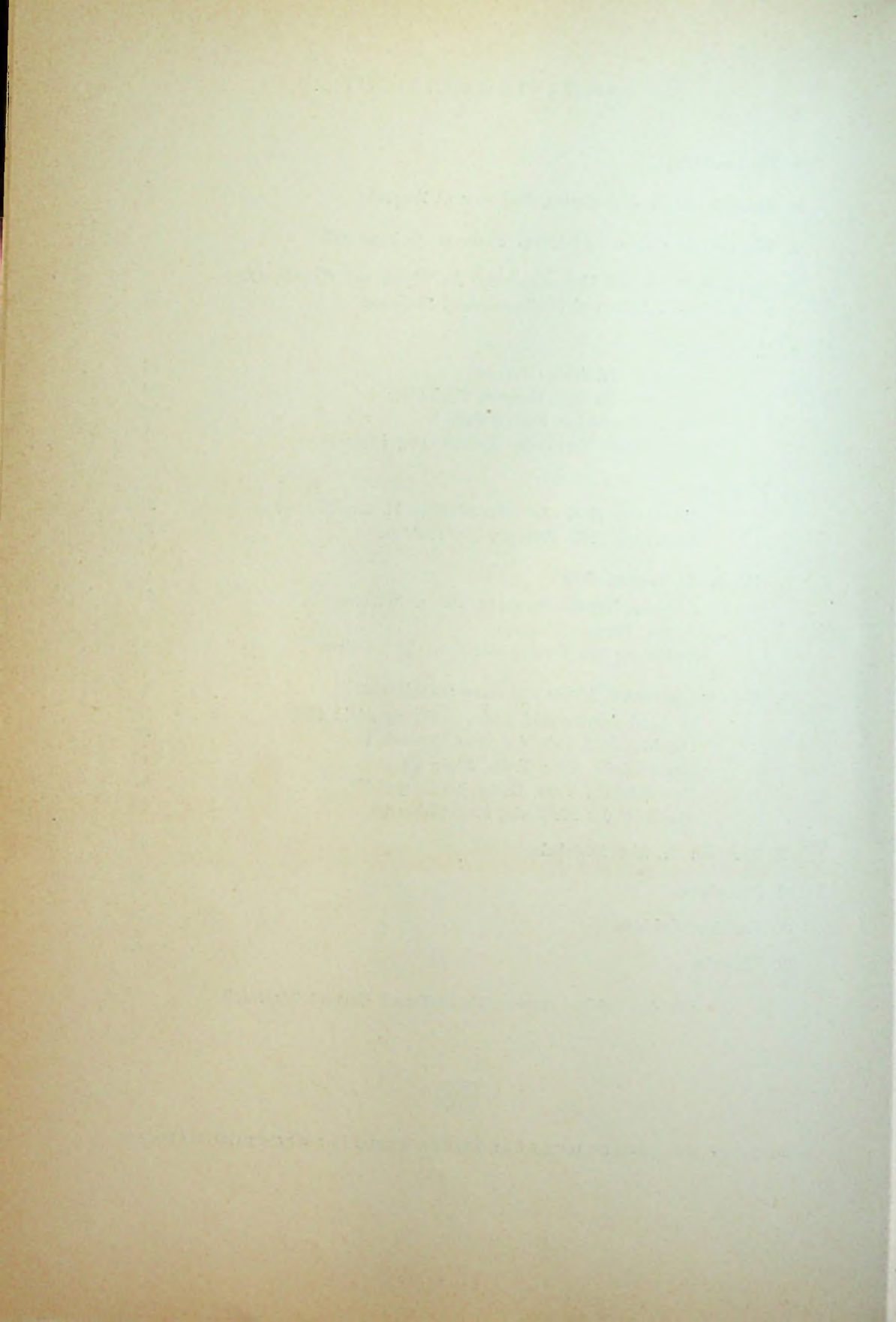


INHALTSÜBERSICHT

1. Schulnachrichten	7
2. Ansprache an die Abiturienten, Studienrat G. Ziegenfuß	13
3. Was verstehen wir unter Bildung? Studienrat G. Ziegenfuß	16
4. Unterrichtsräume und Unterrichtsmittel für Physik und Chemie, Oberstudienrat A. Feische und Studienrat Aug. Hoffmann	22
5. Totengedenken	
Studienrat Friedrich Göcke +	28
Oberstudiendirektor Heinrich Sandkühler +	28
Oberstudiendirektor Paul Wenner +	29
In memoriam Karl-Heinz Steffens, Jörg Michaelis	29
6. Klassentreffen	
Abiturientia 1914, Oberstudiendirektor H. Sandkühler +	31
Abiturientia 1930, Professor Dr. F. Bömer	32
7. Blick in die Vergangenheit	
Professor Heinrich Pernhorst, Pfarrer Wiesmann	33
Splitter, Pfarrer Wiesmann	34
Einführung des Gymnasialdirektors Dr. Wüllner	37
8. Aus der Gegenwart: Erlebte und erwanderte Heimat	
Im Land der Tausend Berge, Wolfgang Möhl OIII	39
Die Mosellandschaft, Cornelius Riewerts UI	40
Das römische Trier, Erwin Böger UI	40
Das christliche Trier, Dieter Borchmeyer UI	41
Die Stadt des Hl. Rocks, F. J. Säcker UI	42
9. Brief von Dr. Max Schönholz	43
10. Statistisches	45
11. Familiennachrichten	53
12. Hinweise	54

Für den Inhalt verantwortlich Studienrat Gerhard Ziegenfuß







Gymnasium Petrinum

mit dem Anbau, in dem die naturwissenschaftlichen Räume, die Aula und die Turnhalle untergebracht sind



Studienrat i. R. Friedrich Göcke †

Oberstudiendirektor i. R. Heinrich Sandkühler †



Oberstudiendirektor i. R. Paul Wenner †



Karl-Heinz Steffens †

Das Lehrerkollegium

Oberstudiendirektor Hans Hartweg	—
Oberstudienrat Anton Feische	—
Oberstudienrat Ferdinand Grothe	VI
Studienrat Dr. Wilhelm Marx	
Studienrat August Hoffmann	III
Studienrat Dr. Carl Göllmann	—
Studienrat Pfarrer Werner Schneider	—
Studienrat Paul Engelberg	—
Studienrat Hubert Klagges	IV
Studienrat Bernhard Buller	V
Studienrat Dr. August Raters	OIII
Studienrat Norbert Dolezich	—
Studienrat Anton Bentfeld	UI
Studienrat Siegfried Jablonski	—
Studienrat Gerhard Ziegenfuß	OI
Studienrat Alois Alder	OII
Studienassessor Bernhard Voßenrich	UIII

Als Referendare sind dem Petrinum für den Herbsttermin (1. November 1958 bis 31. Oktober 1959) zugewiesen:

Karl-Heinrich Brackemann (Griechisch, Latein)
 Matthias Fußbahn (Latein, Griechisch)
 Benno Jünemann (Musik, Deutsch)
 Hans-Dietrich Lohmann (Latein, Griechisch)
 Hans Thalheim (Latein, Griechisch)

(1. November 1959 bis 31. Oktober 1960):

Helmut Bresser (Deutsch, Latein, Griechisch)
 Meinolf Peters (Latein, Griechisch)
 Rudolf Poppe (Musik, Mathematik)
 Dr. Theodor Schlüter (k. Rel., Deutsch)

Die Schüler

Das Gymnasium Petrinum hatte zu Beginn des Schuljahres 1958/59 in 9 Klassen 293 Schüler, zur Zeit (1960) sind es 301. Die kleinste Klasse ist die OI mit 25, die stärkste die IV mit 44 Schülern.

Der Unterstufe gehören an	123 Schüler	(40,8 %)
der Mittelstufe	96 Schüler	(31,9 %)
der Oberstufe	82 Schüler	(27,3 %)

Von den 301 Schülern sind 231 (76,7 %) katholisch, 69 (23 %) evangelisch und 1 (0,3 %) ohne Bekenntnis.

Das Durchschnittsalter betrug am 1. Februar 1960:

VI — 11,6 J.; V — 12,3 J.; IV — 13,7 J.; UIII — 14,6 J.; OIII — 15,6 J.;
 UII — 16,6 J.; OII — 17,8 J.; UI — 18,9 J.; OI — 19,4 Jahre.

Abiturienten 1959

Beim Gymnasium Petrinum haben am 2. und 3. März 1959 unter dem Vorsitz des Oberstudiendirektors H. Hartweg folgende Oberprimaner die Reifeprüfung bestanden:

1. Anderbrügge, Klaus, Recklinghausen (Jurist und Soziologe)
2. Aust, Felix, Oer-Erkenschwick (Volksschullehrer)
3. Bittner, Rudolf, Recklinghausen (Altphilologe)
4. Borowski, Manfred, Oer-Erkenschwick (Mathematiker, Physiker)
5. Fischer, Hermann, Recklinghausen (Apotheker)
6. Freitag, Werner, Recklinghausen (Diplom-Ingenieur)
7. Freyer, Gonthard, Herne (kath. Theologe)
8. Geppert, Adalbert, Oer-Erkenschwick (Jurist)
9. Hentrei, Franz-Josef, Recklinghausen (Volkswirt)
10. Kreye, Franz-Josef, Recklinghausen (kath. Theologe)
11. Legeland, Peter, Recklinghausen (Jurist)
12. Markefski, Dieter, Recklinghausen (Jurist)
13. Primus, Illo-Frank, Recklinghausen (Diplom-Ingenieur)
14. Schulte, Gustav-Adolf, Recklinghausen (Arzt)
15. Sievers, Gerhard, Recklinghausen (kath. Theologe)
16. Steffens, Karl-Heinz, Recklinghausen (Altphilologe)
17. Warwitz, Rudolf, Recklinghausen (Diplom-Ingenieur)
18. Weinrich, Bernd, Recklinghausen (Arzt)
19. Weiß, Heinrich, Recklinghausen (Bergbau-Ingenieur)

Abiturienten 1960

Unter dem Vorsitz des Herrn Oberstudiendirektors Hans Hartweg hat am 7., 8. und 9. März 1960 beim Gymnasium Petrinum die Reifeprüfung stattgefunden. Alle 25 Abiturienten haben bestanden.

1. Barth, Rudolf, Recklinghausen (Diplom-Kaufmann)
2. Beißner, Gerhard, Recklinghausen (Arzt)
3. Blüher, Karl-Heinrich, Recklinghausen (Diplom-Ingenieur)
4. Droste, Franz-Josef, Recklinghausen (Diplom-Ingenieur)
5. Finzen, Dieter, Recklinghausen (Altphilologe)
6. Hildebrandt, Karl-Heinz, Recklinghausen (Offizier)
7. Holdt, Jürgen, Recklinghausen (Jurist)
8. Holling, Carl-Heinrich, Recklinghausen (Physiker)
9. Jacobi, Reinhold, Marl (Philologe)
10. Jaeger, Jörg, Recklinghausen (Jurist)
11. Kreye, Eberhard, Recklinghausen (Volksschullehrer)
12. Kürpick, Franz-Josef, Recklinghausen (Diplom-Ingenieur)
13. Michaelis, Jörg, Herne (Arzt)
14. Nowatius, Hubertus, Herten (Arzt)
15. Ostermann, Martin, Recklinghausen (evgl. Theologe)
16. Paul, Ludwig, Recklinghausen (Diplom-Bergingenieur)
17. Paus, Bernhard, Herne (Diplom-Ingenieur)

18. Schröder, Andreas, Recklinghausen (Volksschullehrer)
19. Schulte, Hans, Recklinghausen (Arzt)
20. Senftleben, Wilhelm, Recklinghausen (Altphilologe)
21. Still, Carl-Otto, Recklinghausen (Diplom-Ingenieur)
22. Theissing, Peter, Recklinghausen (Diplom-Ingenieur)
23. Thüsing, Jochen, Recklinghausen (Diplom-Volkswirt)
24. Vennemann, Klaus, Recklinghausen (Altphilologe)
25. Welzel, Walter, Recklinghausen (Diplom-Ingenieur)

Aufgaben der schriftlichen Reifeprüfung

Ostern 1959

1. Deutscher Aufsatz

- I. Bergengruen beschreibt in der Präambel das Anliegen seines Buches „Der Großtyrann und das Gericht“ folgendermaßen: „Es ist in diesem Buch berichtet von den Versuchungen der Mächtigen und von der Leichtverführbarkeit der Unmächtigen und Bedrohten... Und es soll davon auf eine solche Art berichtet werden, daß unser Glaube an die menschliche Vollkommenheit eine Einbuße erfahre. Vielleicht, daß an seine Stelle ein Glaube an des Menschen Unvollkommenheit tritt; denn in nichts anderem kann ja unsere Vollkommenheit bestehen als in eben diesem Glauben.“ Pflichten Sie der Meinung des Dichters bei, daß der Glaube an die Unvollkommenheit des Menschen wirklich eine große Bedeutung hat?
- II. Vergleichen Sie folgende Gedichte:
Karl Bröger „Am Morgen“ und Friedrich Hölderlin „Des Morgens“.
- III. (Thema wurde vom Schulkollegium Münster zentral gestellt)
Schwimme gegen den Strom! Segle gegen den Wind! — So und ähnlich lauten ernsthafte Aufforderungen an den Menschen unserer Zeit. Was ist hier gemeint, und wie beurteilen Sie diese Mahnungen?
- IV. Zeigen Sie, wie die unterschiedliche Auffassung von Freiheit zu ganz verschiedenem politischem Handeln führt.

2. Lateinische Arbeit

Tacitus, Annalen III,4 (mit einer Auslassung), 5 und 6.

3. Griechische Arbeit

Platon, Phaidon 66 B—E (mit zwei kleinen Kürzungen).

4. Hebräische Arbeit

Genesis 12, 1—8.

5. Mathematische Arbeit

- I. Eine zu den Koordinatenachsen symmetrische Ellipse mit der großen Halbachse $a=5$ geht durch den Punkt $P_1(3/\frac{12}{5})$
 - a) Stelle die Gleichung der Ellipse auf.
 - b) In dem linken Brennpunkt F_2 der Ellipse wird die negative Ordinate errichtet und in ihrem Endpunkt P_2 die Tangente t gezogen. Welchen Abstand hat der andere Brennpunkt von dieser Tangente?
 - c) Die Ellipse rotiert um die große Achse. Das so entstehende Rotationsellipsoid wird durch die Ebene, die senkrecht zur großen Achse steht und durch den

rechten Brennpunkt F_1 geht, in zwei Teile geteilt. Berechne das Volumen des kleineren Teils.

- II. Für Päckchen in Rollenform dürfen lt. Gebührenordnung der Post die Länge l und der Grundkreisdurchmesser d zusammen höchstens 90 cm betragen. Welche Maße ergeben das größte Volumen? Wie groß ist dieses Volumen?
- III. Das Bild einer ganzen rationalen Funktion dritten Grades hat im Nullpunkt eine waagerechte Tangente und den Wendepunkt $W(\frac{5}{3} | \frac{10}{27})$. Wie lautet die Funktionsgleichung? Das Bild der Funktion ist unter Zuhilfenahme der ausgezeichneten Kurvenpunkte im Bereich $-5 \leq x \leq 6$ zu zeichnen (Einheit: 0,5 cm). Hilfsmittel: Logarithmentafel mit Formelanhang.

Ostern 1960

1. Deutscher Aufsatz

- I. (Thema wurde vom Schulkollegium Münster zentral gestellt)

In Gesprächen zeigt sich häufig, daß jedes Ja die Kraft hat, ein Nein hervorzurufen. Goethe hat das so ausgedrückt: „Jedes ausgesprochene Wort erregt den Gegensinn“.

Aufgabe: Zeigen Sie die aufbauende und zerstörende Wirkung dieser Wahrheit für verschiedene Formen unseres Gemeinschaftslebens, und versuchen Sie, die Voraussetzungen für eine aufbauende Wirkung darzulegen!

- II. Nehmen Sie Stellung zu der Behauptung, das Nachdenken sei die Brücke, die von der Neugierde zur Bildung führe.
- III. Interpretieren Sie die Kurzgeschichte „Der Kübelreiter“ von Franz Kafka.
- IV. Interpretieren Sie das Gedicht „Abendphantasie“ von Friedrich Hölderlin.

2. Lateinische Arbeit

Tacitus, Agricola 45, 46.

3. Griechische Arbeit

Thukydides VII, 76 und 77 z. T.

4. Hebräische Arbeit

Josua 24, 14—18.

5. Mathematische Arbeit

- I. Es soll untersucht werden, welche Arten von Kegelschnitten durch die Scheitelformel $y^2 = 2px - (1 - \varepsilon^2)x^2$ bei veränderlichem ε dargestellt werden. Dabei können die Ergebnisse der Betrachtung der Gleichung $Ax^2 + By^2 + Cx + Dy + E = 0$ verwandt werden.

Für $p = \frac{3}{2}$ und $\varepsilon^2 = 0, \frac{1}{2}, 1, \frac{3}{2}$ sollen die Kurven in dasselbe Koordinatensystem gezeichnet werden.

- II. Vom Mittelpunkt des Kreises $x^2 + y^2 + 2x - 6y + 5 = 0$ wird auf die Gerade $y = \frac{1}{3}x$ das Lot gefällt. Die Gerade soll um den Fußpunkt des Lotes so gedreht werden, daß sie zur Kreistangente wird. Welche Gleichung hat sie dann, und welches ist der Drehwinkel?

- III. Welche Gleichung hat die Parabel, deren Achse parallel zur y -Achse ist und die durch die Punkte $A(-2 | -5)$, $B(2 | 3)$ und $C(6 | 3)$ geht? Der Flächeninhalt des Parabelabschnitts, den die x -Achse begrenzt, und der Flächeninhalt des Parabelabschnitts, der von der Sehne AC gebildet wird, sind zu berechnen.

Hilfsmittel: Vierstellige Logarithmentafel mit Formelsammlung.

Chronik der Schule

- 17. 4. 1958 Beginn des Schuljahres 1958/59
- 14.—22. 5. Klassenfahrt der OI und UI nach Berlin
- 19.—23. 5. Landheimaufenthalt der OIII und UIII in Paesmühle/Hinsbeck
- 1. 7. Durchführung der Bundesjugendspiele
- 29. 7.—10. 9. Sommerferien
- 18. 9. Sportfest aller Schulen der Stadt Recklinghausen
- 1. 10. Gymnasialkirche instandgesetzt
- 16. 10. Studienfahrt der OI/UI über Köln (Kandinski-Ausstellung, Fordwerke) nach Bonn, Teilnahme an einer Plenarsitzung des Bundestages
- 31. 10. Oberstudiendirektor Heinrich Sandkühler tritt in den Ruhestand
Studienassessor Bernhard Voßhenrich tritt seinen Dienst an
- 12./13. 11. Elternsprechtage
- 18. 11. Besuch des Hochwst. Herrn Weihbischof Tenhumberg von Münster
- 8. 12. Patronatsfest der Gymnasialkirche
- 22. 12. Adventsfeier
- 22. 12.—8. 1. 59 Weihnachtsferien
- 1. 1. 1959 Studienrat i.R. Friedrich Göcke gestorben
- 19.—23. 1. Schriftliche Reifeprüfung (19 Oberprimaner)
- 31. 1. Schulfrei aus Anlaß des 75. Geburtstags des Herrn Bundespräsidenten Prof. Dr. Theodor Heuss
- 25.—27. 3. Sexta-Aufnahmeprüfung (45 hatten sich gemeldet, 39 wurden aufgenommen)
- 2. u. 3. 3. Mündliche Reifeprüfung (alle 19 Abiturienten bestanden)
- 14. 3. Entlassungsfeier für die Abiturienten
- 18. 3. Allgemeiner Wandertag
- 25. 3. Ende des Schuljahres 1958/59
- 25. 3.—9. 4. Osterferien
- 9. 4. Beginn des neuen Schuljahres 1959/60
- 12. 5. Studienrat Grothe zum Oberstudienrat ernannt
- 15. 5.—22. 5. Pfingstferien
- 19. 6. Elternversammlung (Bekanntgabe der neuen Versetzungsbestimmungen)
- 29. 6. Patronatsfest

31. 6.—12. 8.	Sommerferien
	Instandsetzung der gesamten elektrischen Anlage, Änderung der Heizkörper, Einrichtung eines Elternsprechzimmers, eines Oberstudienratszimmers, Renovierung des Zeichensaals
15. 8.	Studienassessor Alder zum Studienrat ernannt
20. 8.	Oberstudiendirektor Heinrich Sandkühler gestorben
24. 8.	Beerdigung des Oberstudiendirektors H. Sandkühler unter Anteilnahme der gesamten Schule
31. 8.—5. 9.	Landheimaufenthalt der UIII in Oerlinghausen, der OIII in Bilstein, der UII in Freusburg und Studienfahrt der UI, Eifel, Trier, Mosel
4. 9.	Herbst-Turnreifeproofung
11. 9.	Schulsportfest der Stadt Recklinghausen (Sieg 4 x 100-m-Staffel für Altersklasse 9 und 10)
16.—26. 10.	Herbstferien — Herrichtung des Schulplatzes
25. und 26. 11.	Allgemeiner Elternsprechtag
28. 11.	Schillerfeier
8. 12.	Patronatsfest der Gymnasialkirche
15. 12.	Wiederaufnahme der Renovierungsarbeiten in der Gymnasialkirche
22. 12.	Adventsfeier und Beginn der Weihnachtsferien
22. 12.—7. 1. 60	Weihnachtsferien
	Bemühungen um die Beschaffung einer neuen Orgel für die Gymnasialkirche
18.—23. 1. 60	Schriftliche Reifeprüfung
17. 2.	Frühjahrs-Turnreifeproofung
7., 8. u. 9. 3.	Mündliche Reifeprüfung (alle 25 Abiturienten bestanden)
15.—18. 3.	Aufnahmeprüfung für die Sexta (70 Anmeldungen, 4 Prüflinge haben nicht bestanden)
17. 3.	Wandertag
19. 3.	Entlassung der Abiturienten
6. 4. 1960	Ende des Schuljahres 1959/60

Ansprache des Klassenleiters der OI an die scheidenden Abiturienten

Meine lieben Abiturienten!

Eure Schulzeit ist nun zu Ende. Aus Euren Lebensläufen, die Ihr bei der Meldung zur Reifeprüfung abgegeben habt, geht hervor, daß Ihr gern gerade unsere Schule, ein humanistisches Gymnasium, besucht habt. Wir wollen annehmen, daß dieses Bekenntnis zum humanistischen Gymnasium kein opportunistisches Lippenbekenntnis oder ein Ausdruck hochmütigen Stolzes gewesen ist. Und es ist nur dann mehr als eine leere und törichte Phrase, wenn Ihr gespürt habt, worum es letztlich in Eurer Schulzeit ging, und wenn Ihr Ja gesagt habt zu den Bildungsbemühungen der Schule. Eure Schule war bestrebt, Euch den Boden zu bereiten, in dem Ihr wurzelt, die Luft atmen zu lassen, in der Ihr wachsen, und die Gebote vor Augen zu stellen, nach denen Ihr handeln könnt. Sie versuchte, die Gesamtwirklichkeit im Lichte der Wahrheit erfahren zu lassen.

Aufgabe des Humanisten in heutiger Zeit schien es uns vor allem zu sein, sich als Anwalt des Ganzen zu fühlen, d. h. als Anwalt der ganzen Fülle des Seins und Anwalt der vollen Personalität des Menschen. In diesem Sinne ist der Humanist konservativ, indem er sich gegen jegliche Verkürzung der Gesamtwirklichkeit in Theorie und Praxis wendet. Vor allem erhebt er, der seinen Blick durch die Beschäftigung mit der Tradition geschärft hat, seine Stimme gegen die drohende Gefahr, daß der Mensch nur noch als ein soziales, nicht mehr aber als transzendenzbezogenes Wesen gesehen wird.

Er sucht zu bewahren, was zu entgleiten droht. Er ist die Brücke zwischen den Zeiten, nicht als Repräsentant des Gestrigen, sondern des Bleibenden. Der Humanist weiß zu unterscheiden zwischen vergänglicher Form und überzeitlicher Substanz. So ist das „Alte Wahre“, vom dem Goethe spricht, auch das in der Gegenwart Notwendige und Zukunftsträchtige.

Nun verlaßt Ihr die Schule und bezieht in diesem oder im nächsten Jahre die Hochschule oder die Universität. Damit stellt Ihr Euch ganz auf eigene Füße. Ich will nicht sprechen von den vielbesungenen angenehmen Seiten des Studentenlebens. Ich will vielmehr hinweisen auf drei Gefahren, derer Ihr als Studenten Herr werden müßt.

Da ist zunächst die Gefahr der Bummellei zu nennen. Mißversteh mich bitte nicht. Ich will Euch nicht anstacheln zu einer verbissenen, hektischen Paukerei, wohl aber auffordern zu einem vernünftigen, gründlichen Studieren. Das heißt zunächst: die Stunde nutzen. Goethe wußte um die Schwierigkeiten des Anfangens; im Faust legt er dem Theaterdirektor die mahnenden Worte in den Mund: „Was heute nicht geschieht, ist morgen nicht getan. Und keinen Tag soll man verpassen. Das Mögliche soll der Entschluß beherzt sogleich beim Schopfe fassen. Er will es dann nicht fahren lassen und wirkt weiter, weil er muß.“ Ohne den heilsamen Druck von außen, wie ihn die Schule ausübte, müßt Ihr nun ganz aus eigener Kraft und aus eigenem Entschluß studieren. Für das, was Ihr tut, mag die Maxime gelten: Erst das Notwendige, dann das Nützliche, dann das Angenehme. Dieses selbstkritische Überwachen der eigenen Tätigkeit ist unerlässlich, denn es gibt Formen der Bummellei, die sich trügerisch als Bemühen um Universalität ausgeben. Nicht nur das Einnisten in Kneipen ist Bummellei, sondern auch wahlloses Lesen und Hören. Seneca warnte schon vor diesem Herumkosten im Geistigen: „Nusquam est, qui ubique est.“ Nirgend ist, wer überall ist. Ihr müßt erst an einer Stelle Wurzeln geschlagen und ein geistiges Zentrum gefunden haben, auf das Ihr das Vielfältige beziehen könnt.

Ihr sollt nicht, mit Scheuklappen versehen, ein ausschließliches Spezialstudium betreiben; das widerspräche dem humanistischen Geiste, sondern Ihr sollt, soweit es das Fach-

studium erlaubt, in organischer Weise einen Überblick über andere Gebiete zu gewinnen suchen. Dabei müßt Ihr auswählen können. Ihr müßt hundert unwichtige Dinge für eine Euch wesentliche Sache beiseiteschieben. Das unverbindliche Vagieren auf anderen Gebieten geschieht meistens als Flucht vor Schwierigkeiten, die im eigenen Fachstudium auftauchen. Hier gilt nur eine Parole: Nicht in die Zerstreuung ausweichen! Die Qualen der Wahrheitssuche müssen ausgestanden werden. Statt Zerstreuung — Verstärkung der Sammlung! Im Ringen mit den Schwierigkeiten verknüpft man sich mit der studierten Sache. Und es ereignet sich dann das Seltsame, daß man plötzlich von seinen Lasten getragen wird.

Die beiden anderen Gefahren, die ich kurz aufzeigen will, erwachsen weniger aus dem Charakter als aus der geistigen Existenz: der Skeptizismus und der Ideologismus. Skepsis liegt in der Nähe von Kritik, wird häufig mit ihr gleichgesetzt, ist aber doch wesentlich von ihr verschieden. Zur Wissenschaft gehört notwendig Kritik, d. h. Behauptungen werden in Frage gestellt und nach gründlicher Prüfung entweder bestätigt und angenommen oder als unhaltbar verworfen. Kritik ist somit das Bemühen, bloßes Vermeinen zu entlarven und durch ein begründetes Urteil zu ersetzen. Ohne Kritik gibt es keinen Fortschritt in den Wissenschaften.

Kritik gründet in der Überzeugung, daß es eine vorgegebene Wahrheit gibt. Der Skeptizismus hingegen hat seine Wurzel in einem Urmißtrauen. Der radikale Skeptiker ist der Überzeugung, daß es keine vorgegebene Wahrheit gibt und somit auch nichts überzeitlich Gültiges.

Der Skeptizismus wird genährt von einem Historismus, der die Wertvorstellungen ausschließlich aus der Standortgebundenheit der jeweiligen Gesellschaft ableitet. Da man den Schleier der Maja durchschaut zu haben glaubt, gerät man selbst in einen heillosen Relativismus. Der Skeptiker verharret entweder im Unverbindlichen, oder er glaubt, in absoluter Freiheit sich selbst das Wesen setzen zu können. Im ersten Fall begegnen wir dem richtungslosen Intellektuellen, der sich zu nichts bekennt, keine echte Bindung eingeht, in narzissischer Selbstbespiegelung und Reflexion die Welt als Bühne seiner spielerischen Entwürfe betrachtet; es gibt für ihn keine verpflichtende Moral, sondern nur den flüchtigen Reiz als Maßstab seines Handelns. Im zweiten Fall begegnen wir dem Existenzialisten, der zwar aus der Uneigentlichkeit schicksallosen Verharrens auszubrechen sucht dadurch, daß er zur Tat schreitet, die er zu übernehmen bereit ist, der jedoch auch dadurch den Bann der Ichverhaftung nicht brechen kann.

Die zweite Gefahr ist der Ideologismus. Der Mensch glaubt, die Welt völlig durchsichtig machen und in ein wissenschaftlich bestätigtes System einfangen zu können. Zugrunde gelegt wird ein Teilaspekt, der dann verabsolutiert wird und auf den als Wurzel und Erklärungsgrund alle Erscheinungen bezogen werden. Jede Ideologie ist bestimmt von dem Ziel, die Welt und den Menschen total berechenbar und somit verfügbar zu machen. Die sichtbarste Form der Ideologie haben wir in Gestalt des historischen und dialektischen Materialismus vor Augen, der alle Erscheinungen der Menschheitsgeschichte aus den wirtschaftlichen Verhältnissen ableiten zu können glaubt. Es gibt die verschiedenartigsten Erscheinungsformen von Ideologie. Vor allem erwachsen sie aus der Übertragung naturwissenschaftlicher Denkweisen auf die Humanbereiche. Erkenntnisse aus der Biologie, der Tiefenpsychologie, der Physik, Chemie, Medizin, die wesentliche Einsichten in das Wesen des Menschen und die Struktur der Welt eröffnen, werden, wenn man sie verabsolutiert, zu solchen ideologischen Gefahrenherden. Je mehr ich nämlich meine einseitigen Ideen wie etwas betrachte, das ich für unumstößlich beweisbar halte, dessen ich Herr bin und auf das ich stolz bin, desto mehr werden diese Ideen eine wachsende Tyrannei auf mich ausüben. Dort liegt das Prinzip des Fanatismus in allen seinen Formen (G. Marcel). Man vermeint in Teil-einsichten die ganze Wahrheit erfaßt zu haben.

Die Ursache für die beiden zuletzt aufgezeigten Gefahren liegt letztlich in einer Fehlehaltung des Menschen der Wahrheit gegenüber. Skeptizismus und Ideologismus entspringen einem Nichtglauben an die Kraft der Wahrheit. Man stellt sich ihr gegen-

über als einer, der sich ihrer bemächtigen will, statt sich in ihren Dienst zu stellen. Das Sein aber ist um so unbesitzbarer und in jeder Weise transzendenter, je mehr es Sein ist. Gott als die Wahrheit kann mir nie als ein Objekt, sondern nur als absolute Gegenwart in der Anbetung gegeben sein, wie Gabriel Marcel es einmal formuliert hat.

Was die Wissenschaften ermitteln, sind Erhellungen von Teilaspekten, die als Teilaspekte erkannt werden müssen. Erst dadurch, daß ich die Begrenztheit der spezifischen Fragestellung erkenne, erkenne ich zugleich die Wertigkeit der jeweiligen Einzelkenntnis im Zusammenhang des Ganzen. Den vollen Sinn des Ganzen jedoch, um den es letztlich im Studium und im Leben geht, kann ich nicht als Problem lösen, sondern nur als Mysterium erfahren. Als Problem lösen wollen heißt: demonstrieren, beweisen, total in den Griff bekommen, verfügen wollen, als einer, der gegenübersteht. Als Mysterium erfahren heißt: sich ergreifen lassen im demütigen Innestehen. Vorausgesetzt ist also ein Akt liebenden Glaubens. Der Glaube bewirkt das, woran der Skeptiker verzweifelt und was der Ideologe vermessen und vergeblich herzustellen sucht: die Erfahrung des Sinnes des Lebens und der Welt. Kafka hat das einmal so ausgedrückt: „Glauben heißt: das Unzerstörbare in sich befreien, oder richtiger: sich befreien, oder richtiger: unzerstörbar sein, oder richtiger: sein.“ Wenn Ihr in der aufgezeigten Weise, auf diesem Grunde und in dieser Bezogenheit, in diesem Lichte und in dieser vertrauensvollen Offenheit Euer Fachstudium betreibt, kann jedes Fach ein Weg zur Wahrheit in diesem höchsten Sinne sein.

Ihr bedürft also zweierlei: eines kritischen Sinnes und der Kraft des Vertrauens; des kritischen Sinnes, um jede Enge und Erstarrung sprengen, um Scheinwahrheit entlarven, die Wurzeln ideologischer Systeme und ideologischen Denkens überhaupt bloßlegen und die Reichweite wissenschaftlicher Ergebnisse richtig abschätzen zu können; der Kraft des Vertrauens, um das Einzelwissen in der rechten Weise auf die Wahrheit ausrichten zu können und offen zu sein für das Geheimnis des Ganzen. Das ist eine hohe Forderung, denn der kritische Sinn ist leicht in Gefahr, in Skeptizismus abzugleiten; das Vertrauen hingegen liegt in der Nachbarschaft der Leichtgläubigkeit. Eine wache vitale Geistigkeit ist das, was ich Euch wünsche.

Blaise Pascal hat, was ich Euch aus den Erfahrungen der heutigen Zeit mit auf den Weg geben wollte, bereits vor 300 Jahren in einprägsamer Kürze so formuliert — und damit möchte ich schließen und mich in herzlicher Verbundenheit von Euch verabschieden: „Man muß zu zweifeln verstehen, wo es notwendig ist, sich Gewißheit verschaffen, wo es notwendig ist, und sich unterwerfen, wo es notwendig ist. Wer nicht so handelt, mißachtet die Kraft des Verstandes. Es gibt Menschen, die gegen diese drei Grundformen verstoßen, die entweder behaupten, alles sei beweisbar, weil sie nichts vom Beweisen verstehen, oder alles bezweifeln, weil sie nicht wissen, wo man sich unterwerfen muß, oder sich in allen Fällen unterwerfen, weil sie nicht wissen, wo man urteilen muß.“

Gerhard Ziegenfuß

Was verstehen wir unter Bildung?

Gerhard Ziegenfuß

Mit dem Datum vom 14. Februar 1959 ist der „Rahmenplan zur Umgestaltung und Vereinheitlichung des allgemeinbildenden Schulwesens“ als „Gutachten des Deutschen Ausschusses für das Erziehungs- und Bildungswesen“ veröffentlicht worden. Dieser Plan zielt auf eine tiefgreifende Änderung der Struktur des gesamten Schulwesens. Die Diskussion um diesen Plan verdient deshalb die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit, zumal der Eltern, der reiferen Jugend und derjenigen, die sich der Schule besonders verbunden fühlen.

In diesem Aufsatz wollen wir uns nicht im einzelnen mit dem Rahmenplan kritisch auseinandersetzen. Wir verweisen statt dessen auf zwei Beiträge: „Der Rahmenplan“. Stellungnahme des Deutschen Philologen-Verbandes, Sonderheft der Zeitschrift „Die höhere Schule“, Schwann Düsseldorf; und „Stellungnahme und Gegenvorschlag“ zum „Rahmenplan“, Deutsches Institut für Bildung und Wissen, Schwann Düsseldorf.

Und doch hat dieser Aufsatz mit dem Rahmenplan zu tun. Wenn der Rahmenplan sich auch formal auf Vorschläge für die Organisation beschränkt, so wird durch eine äußere Gestaltänderung zwangsläufig auch die innere Struktur berührt. Es geht also bei der Frage um die Neugestaltung der Bildungswege zugleich um eine Neuformulierung der Erziehungs- und Bildungsziele von Schularten und Schultypen. Äußerlich sichtbare Neuerungen können erst dann in ihrer Bedeutung und Tragweite abgeschätzt werden, wenn man sich Klarheit verschafft hat über das, was letztlich in diesen Formen erreicht werden soll; und die Erziehungs- und Bildungsziele können erst dann beurteilt werden, wenn der Beurteiler eine Vorstellung vom Wesen der Bildung besitzt. Da aber das Wort Bildung durch die verschiedenartigen Füllungen, die es im Laufe der Geschichte erfahren hat, durchaus kein selbstverständlicher Begriff ist, müssen wir das, was Bildung ist, neu bedenken.

Bildung hat keine Wesenheit aus sich selbst. Der Begriff Bildung erhält erst seinen Gehalt aus dem Menschenbild, um dessen Verwirklichung es bei dem Vorgang der Bildung geht. „Bildung ist Prägung zumal und Geleit durch ein Bild.“ (Heidegger). Wenn wir das Wesen der Bildung zu ermitteln suchen, müssen wir somit zurückgreifen auf die Frage: Was ist der Mensch?

Zunächst wollen wir uns einige einfache Tatsachen vor Augen stellen, die deutlich machen, daß das Wesen des Menschen seinerseits nicht ohne das, was Bildung meint, gedacht werden kann. Bildung und Menschlichkeit des Menschen sind korrelative Begriffe.

Tiere sind von Natur, was sie sind. Sie sind durch ihre Triebstruktur fest in ihre Umwelt verwoben; sie kennen keine Möglichkeiten, sondern folgen stets der vom Sein bestimmten Notwendigkeit. Das Tier ist als Gattung seinem Wesen nach durch die Natur voll definiert.

Die Bezeichnung „Mensch“ als Gattung ist hingegen keine hinreichende Bestimmung für das Wesen des Menschen. Die Menschlichkeit ist dem Menschen nicht wie dem Tier seine Tierheit von Natur aus gegeben, sondern die Menschlichkeit ist dem Menschen aufgegeben. Zwar muß der Mensch sich wie das Tier ernähren usw., alle natürlichen Funktionen sind jedoch vom Menschen vermenschlicht; der Mensch frißt z. B. nicht, sondern er ißt. Was sich hier in der unterschiedlichen Wortwahl ausdrückt, bedeutet, daß die Triebbefriedigungen des Menschen durch die Gesittung qualitativ unterschieden sind von denen des Tieres.

Der Mensch ist nicht geistbegabtes animal, sondern ein vom Tier wesentlich unterschiedenes Geschöpf ganz eigener Art. Heidegger weist z. B. mit Recht darauf hin, daß der Körper des Menschen seinem Wesen nach nicht ein tierischer Körper sei, zu dem der Geist hinzukomme, sondern daß der Körper des Menschen als Leib wesentlich

vom Körper des Tieres unterschieden sei und daß das Wesen des Menschen nicht von seiner animalitas her, sondern auf seine humanitas hin gewonnen werden müsse. Der Mensch ist Naturwesen und zur Humanität bestimmt, und das nicht additiv verstanden, sondern als ein Zugleich und Incins. Der Mensch, der sich als freie geistige Existenz in einer Welt schier unübersehbarer Möglichkeiten findet, in der er urteilen, wählen, entscheiden, handeln muß, kann niemals zum Tier werden. Er kann nur seine Menschlichkeit verwirklichen oder vertun. „Die Menschlichkeit ist die Kunst des einzelnen Menschen und unseres Geschlechtes, sich heraufzuentwickeln, um nicht in die Unmenschlichkeit abzusinken“ (Löwith).

Und ein weiteres unterscheidet den Menschen vom Tier: Das Tier bleibt im vollen Sinne Tier, wenn es getrennt von seinen Artgenossen aufwächst. Der Mensch hingegen wird und ist nur Mensch als Glied einer Gemeinschaft. In den verschiedenen Formen des Gemeinschaftslebens, in Familie, Beruf, Staat und Kirche, muß er seinen Platz finden. Von der Gemeinschaft übernimmt er die Sprache, in der sich ihm die Welt geistig erschließt. Das Tier ist in seiner Sprachlosigkeit auf seine unmittelbare Umwelt beschränkt. Der Mensch hingegen steht als sprachbegabtes Wesen in der Welt als ganzer. Ohne Sprache ist der Mensch nicht im vollen Wortsinne „Mensch“. Gemeinschaft und Sprache wiederum haben sich geschichtlich entwickelt. Somit gewinnt der einzelne ein hinreichendes Weltverständnis erst, wenn er sich in die Tradition hineingestellt erkennt.

Da der Mensch seinen Platz nicht in fragloser Eindeutigkeit vorfindet, sondern ihn erst gewinnen muß, kann er nicht umhin zu fragen. Der Mensch ist als Fragender in der Welt. Alles Denken und Sprechen resultiert auf Frage. Der Mensch ist ein Sprechender, weil er ein Fragender ist. Das ist eine fundamentale Tatsache. Er sucht als Fragender nach der richtigen Antwort.

Die Ausbildung seiner Kräfte und Fähigkeiten, die Einordnung in die menschliche Gemeinschaft und die letztlich metaphysische Standortbestimmung in der Welt sind dem Menschen als Menschen aufgegeben.

In diesem Humanisierungsprozeß können wir drei Weisen des Tüchtigmachens und -werdens unterscheiden: Erziehung, Ausbildung und Bildung.

Erziehung ist stellvertretender Vorgriff in die Zukunft (Spranger) und bedeutet: dem jungen Menschen helfen, sich in der Welt zurechtzufinden. Mit Güte und mit Strenge, durch Gewöhnung und Belehrung muß der Heranwachsende aus der Unmündigkeit in die Mündigkeit geleitet werden. Er muß lernen, seine Triebe und Neigungen zu beherrschen, nein sagen zu können, sich zu überwinden, sich in die Formen menschlicher Gesittung und gesellschaftlichen Umganges einzufügen. Wenn das rechte Verhalten beim Kleinkinde durch die Autorität des Erziehenden bewirkt wird, so muß es fortschreitend in immer stärkerem Maße durch Einsicht und Überzeugung des Heranwachsenden selbst geleistet werden. Voraussetzung dazu ist, daß mit dem Wachsen der körperlichen Kräfte auch die Entfaltung der seelischen und geistigen Kräfte gefördert wird. Ziel der Erziehung ist nicht Anpassung an die jeweiligen Umstände um jeden Preis, sondern Eingliederung unter Wahrung sittlicher Überzeugungen des einzelnen. Erziehung hat somit drei Hauptseiten: Entwicklungshilfe, Tradieren von Kultur und Erwecken der stellungnehmenden Innerlichkeit (Spranger).

Wenn die Erziehung die Eingliederung in die menschliche Gemeinschaft zum Ziele hat, so die Ausbildung speziell die Einordnung in die menschliche Arbeitswelt. Sie soll es dem Menschen ermöglichen, sich eine „Existenz“ zu schaffen, in der er zugleich zur Förderung des Gemeinwohles beiträgt. Zu diesem Zwecke müssen Kenntnisse und Fähigkeiten erworben werden. Je weiter sich die moderne Arbeitswelt entwickelt, um so höhere Anforderungen müssen in der Ausbildung an den Auszubildenden gestellt werden.

Bildung nun meint die zwecklose Einordnung in die Welt als ganze. Der Horizont ist hier nicht auf die Immanenz beschränkt, sondern weitet sich zur Transzendenz.

Es ist notwendig, diese drei Weisen des Tüchtmachens zu unterscheiden; es wäre aber ein verhängnisvoller Irrtum, zu meinen, Erziehung, Ausbildung und Bildung seien drei Bereiche, die beziehungslos nebeneinander bestünden oder bestehen sollten, und daß man unter Umständen auf einen dieser drei verzichten könne. Bildung ist vielmehr das Prinzip, das die beiden anderen durchwalten und umgreifen muß, und Erziehung und Ausbildung sind Weisen, die offen gehalten werden müssen für Bildung. Mit Blick auf die Bildung gewinne ich erst den Maßstab für die rechte Erziehung, der es verhindert, daß Erziehung als Dressur oder Training in bloßer Anpassungsgeschicklichkeit mißverstanden wird. Bildung öffnet dem jungen Menschen nicht nur den Blick für das, was in der Gesellschaft faktisch ist, sondern auch für das, was sein soll. Sie ordnet den Menschen auf die Tageswelt hin und erhebt ihn zugleich über sie. Sie stellt ihn in diese Spannung. Sie läßt auch erkennen, daß die Entfaltung der Kräfte und Fähigkeiten des Menschen nicht nur für das Wohl der Gesellschaft, sondern auch um der Selbstverwirklichung des Menschen selbst willen sich vollzieht.

Die Trennung von idealer Menschenbildung und realer Lebens- und Arbeitswelt bezeichnet Heinrich Weinstock in einem Aufsatz „Berufsertüchtigung und Menschenbildung“ als die Ur- und Erbsünde der neueren Bildungsgeschichte, die daran schuld sei, daß „vom 19. Jahrhundert an Bildung immer unwirklicher und das heißt zugleich unwirksamer, und die Wirklichkeit immer ungebildeter wurde.“ Bildung und Ausbildung sind nicht identisch, sondern müssen in fruchtbarer Spannung aufeinander bezogen werden. Geschieht das nicht, so entsteht eine doppelte Gefahr: einmal, daß der „Gebildete“ sich von der „unreinen Tageswelt“ abschließt, der in der Tageswelt Tätige jedoch das, was in einem solchermaßen verkümmerten Bildungsbegriff gemeint ist, als überflüssiges leeres Spiel abtut, und zum anderen, daß man bloße Ausbildung bereits für Bildung hält.

Bildung und Ausbildung sind bezogen auf die gleiche Wirklichkeit. Die Ausbildung jedoch erfaßt nur einen Teilbereich. Bildung muß erkennen lassen, daß es sich in der Ausbildung nur um einen Teilbereich handelt, der im Zusammenhang des Ganzen gesehen und sittlich eingeordnet werden muß. Allein so verhindert man, daß der Arbeitende zum willfähigen Funktionär wird. Ausbildung bemüht sich, den Menschen tauglich zu machen für seinen Platz im Arbeitsprozeß, Bildung aber läßt in diesem Prozeß nach dem Sinn und nicht bloß nach dem Zweck dieses Tuns fragen.

Bildung überwölbt und integriert zugleich Erziehung und Ausbildung.

Wie zur Ausbildung, so gehört auch zur Bildung als Voraussetzung Wissen. Geschieht die Auswahl des Wissensstoffes in der Ausbildung unter dem Gesichtspunkt der praktischen Verwertbarkeit, so in der Bildung unter dem zweckfreien Gesichtspunkt der ontologischen und existentiellen Bedeutsamkeit. Im sich bildenden Menschen muß letztlich eine philosophische Fragehaltung lebendig sein. Aristoteles hat das so ausgedrückt: „Denn weil sie sich wunderten, haben jetzt und immer schon die Menschen begonnen nachzudenken, sie haben sich anfangs verwundert über die Unbegreiflichkeit des Alltags und sahen sich dann Schritt für Schritt immer größeren Fragen gegenüber, den Wandlungen des Mondes, den Bewegungen der Sonne und der Sterne, der Entstehung des Alls. Wer aber ratlos ist und sich verwundert, hat das Gefühl der Unwissenheit, weswegen auch ein nachdenklicher Mensch Sagen und Märchen nachgeht, weil sie voller Wunder sind. Also um der Unwissenheit zu entrinnen, dachten sie nach, und nur um zu wissen, trachteten sie nach der Erkenntnis, nicht um zu verdienen. Das beweist auch der Gang der Dinge: erst nachdem für alles Notwendige gesorgt war, begann man solche Wege der Vernunft zu suchen, um das Leben leicht und würdig zu führen, gewiß ohne an einen anderen Nutzen dabei zu denken.“

Wissensbildung vollzieht sich zunächst im Ordnen der Wissensfakten innerhalb der einzelnen Disziplinen, sodann im Vorstoß in die Grenzgebiete der Fächer. Es muß erkannt werden, daß jedes Einzelfach nur einen Ausschnitt des globus intellectualis erhellt. Bildung ohne Blick auf das Ganze ist keine Bildung. Dieser philosophische Blick erst ermöglicht „die Sicht auf die abgegrenzte Eigenart der spezifischen Frage-

stellung, die Eigenwertigkeit im System des Ganzen“; er ist „das Prinzip der Auswahl ohne den Gedanken der Mengenhaftigkeit von Leurgütern und verbürgt die Erfüllung des Sinnes von Bildung, weil er die Fragen und Gesichtspunkte der Eigenwertigkeit überhaupt erst zum Vorschein kommen läßt“ (Petzelt).

Verzichtet man statt dessen darauf, das Wissen zu ordnen und es in ständigem Bemühen in immer größere Zusammenhänge zu stellen, so erreicht man statt gebildeten Wissens eine gefährliche Vielwisserei. Das bloße Sammeln von punktuellm Wissen führt zur Informiertheit, in der Denken und Wirklichkeit nicht wie in der echten Bildung zur Deckung kommen. Aus solchem Wissen resultiert kein sachlich fundiertes Urteil, sondern bloßes Vermeinen. Das Halberfahrene, Halbverstandene ist nicht der halbe Weg, sondern der Feind der Bildung. Die Haltung eines solchermaßen Halbgebildeten wird nicht Bescheidenheit sein, sondern Aufgeblähtheit. Man ist aktuell, auf dem laufenden, operiert mit Schlagworten, subsumiert vorschnell unter Worthülsen, kostet die Oberfläche ab, statt einzudringen. Die modernen Massenmedien mit ihrer Tendenz zur Popularisierung der Wissenschaften erhöhen die Gefahr der Halbbildung, wenn die Integration fehlt. Gegründetes Wissen von wenigem mit Blick auf das Ganze ist qualitativ unterschieden von der bloßen Vielwisserei.

Eine weise Beschränkung in der Aneignung des Wissensstoffes ist unumgänglich. Einmal kann ein einzelner, selbst wenn er es wollte, nicht alle Wissensgebiete beherrschen, und zum anderen muß selbst auf den einzelnen Fachgebieten eine Konzentration erfolgen. Goethes Maxime hat hier allgemeine Gültigkeit, in der er empfiehlt, auf einem Gebiete zu Hause zu sein und auf anderen sich umzutun. Dieses Sich-Umsehen ist nicht zu verwechseln mit der oben kritisierten oberflächlichen Informierung; es bedeutet vielmehr das Aufspüren von Strukturen.

Im Bildungsprozeß geschieht so einmal eine Verknüpfung, zum anderen eine Vertiefung wesentlichen Wissens. Das Ziel ist die Gewinnung eines Weltbildes.

Nun muß man sich aber vor einem Mißverständnis hüten. Das Ringen um ein Weltbild ist nicht als ein Vorgang zu begreifen analog der Herstellung eines vorgeplanten Mosaiks. Die einzelnen Wissensselemente sind nicht immer eindeutig definierbare Größen, sondern enthalten oft allein auf Grund der Geschichtlichkeit ein Moment der Veränderung. Sodann ist auch der Bildungsbeflissene keine statische Größe. Der Vorgang der Wissensbildung ist ein permanenter Prozeß. Neue wissenschaftliche Erkenntnisse, das eigene geistige Wachsen und immer neue Erfahrungen verändern stets das Panorama der geistigen Landschaft. Nie kann sich der bildungshungrige Mensch beruhigt auf ein Faulbett legen. Das Weltbild gewinnt Kontur, wandelt sich und wächst mit dem Menschen.

Dieses Nie - endgültig - Ankommen bewirkt geistige Spannkraft, kann andererseits auch zur Resignation führen, die sich äußert als Verzicht auf die Bemühungen um ein Weltbild oder als Flucht in eine Ideologie, in der man alle Rätsel dieser Welt endgültig wissenschaftlich gelöst wähnt.

Wahre Bildung führt immer an die Grenze des Geheimnisses. Das Sokratische „Ich weiß, daß ich nichts weiß“ und die „docta ignorantia“ des Nikolaus von Cues sind Ausdruck dieser Erfahrung. In diesen Bekenntnissen wird nicht das Bemühen um Wissensbildung ad absurdum geführt, im Gegenteil: in ihnen drückt sich eine metaphysische Erfahrung aus: der sich Bildende erfährt die Berührung mit der eigentlichsten Wirklichkeit. In dieser ständigen Erfahrung, daß die Wahrheit sich erhellt und sich dem gewaltsamen Zugriff immer wieder entzieht, wird der Mensch in das rechte Verhältnis zur Wahrheit gesetzt, die immer größer ist als der Mensch. Das muß sich besonders der moderne Mensch in seinem Drang, die Welt technisch zu beherrschen, immer wieder vor Augen führen. Denn das technische Denken trägt die Versuchung in sich, die Welt als ganze, also auch die Wahrheit, als verfügbares Objekt zu begreifen. Dadurch wird die ontologische Tiefe verdeckt und zugleich der Mensch aus seinem Wesensort der Wahrheit des Seins gegenüber verdrängt.

An der Grenze des Geheimnisses kommt dem Menschen nicht das Sprechen, sondern das Hinhorchen als angemessene Einstellung zu. Hugo von St. Victor unterscheidet drei Weisen geistiger Aktivität: *cogitatio*, *meditatio* und schließlich als höchste Form die *contemplatio*. Ein neues, nichttechnisches Denken fordert Martin Heidegger als Ausweg aus der Krisenlage unserer Zeit. Und Eduard Spranger warnt: „Die Aufsaugung des inneren Menschen durch die nach außen gewandte Technik ist die Fehlentwicklung unserer abendländischen Kultur, die es zu erkennen gilt.“ Das soll nicht heißen, daß wir auf die Technik verzichten sollten, sondern daß der Absolutheitsanspruch des technischen Denkens als Gefahr für echtes Menschentum ernst genommen werden muß.

Mit der Ausbildung des Intellekts muß deshalb die Pflege der Gemütskräfte verbunden sein. Gefühl und Intellekt sind ja nicht isolierte Bereiche. Ein Urteil erhält häufig seine Beweiskraft nicht allein aus seiner vernünftigen Begründung, sondern auch aus der Bestätigung durch die Tiefenkräfte der Seele. Das Wertdenken wurzelt in einem Wertfühlen. Es gibt Welt- und Kulturbereiche, die sich ohne Einfühlen nicht erschließen. Ein wahrhaft geistiges Leben führt nur, wer Einkehr in die Tiefe der Seele und damit zugleich in die Tiefe der Welt hält. Um diesen Einstieg vor der Verschüttung zu bewahren, muß der Mensch die schweigend redende Stille aufsuchen.

Ist das Streben nach Wissen und die Ausbildung des Denkens nicht getragen vom Glauben an die Wahrheit als dem Vorgegebenen, in deren Dienst sich der Mensch zu stellen hat, so ist die „Wissensbildung“ nichts als Training des Intellekts, dem alles gleichgültig und gleichwertig ist. Das Ergebnis ist dann der wurzellose Intellektuelle.

Im Zusammenhang der Unterscheidung von Bildung und Ausbildung haben wir bereits darauf hingewiesen, wie wichtig es ist, daß der Gebildete sich nicht von der Tageswirklichkeit abkapselt. Die Welt bedarf des Menschen, der aus gebildetem Wissen handelt. Der existenzielle Bezug des Wissens auf das Handeln muß als notwendiger Wesenszug in den Bildungsbegriff aufgenommen werden. Es ist das Verdienst der Existenzphilosophie, auf die Bedeutung des Handelns für die Selbstverwirklichung des Menschen hingewiesen zu haben. Verantwortungsbewußtes Handeln aber verlangt ein waches Gewissen. Somit muß zur Wissensbildung die Gewissensbildung hinzutreten. Gewissensbildung aber heißt: herausfinden aus der Relativierung der Werte, als Person ansprechbar werden für den Anruf des Absoluten. So allein lassen sich Wertmaßstab, Wertrangordnung und Standpunkt gewinnen. „Nicht der ist der wahre Herr der Zeit, der alles bei sich, um sich, in sich sammelt, was sie zeitig oder unzeitig aus ihrer automatisch gewordenen Forderung aufwirft, nur derjenige ist es, der sie von oben herab ansieht und in jede Aufnahme den Akt seines vollen Willens, seiner gerechten Wahl darum legt und legen muß, weil nicht die Zeit, oder die Zeit überhaupt und irgendwer, ihm Datum und Maß wäre, sondern weil er seine unerschütterlichen Maßstäbe außer ihr und über ihr aus dem Sternenreich der Werte holt und nichts in sich duldet als das diesen und diesen allein Gemäße“ (Rudolf Borchardt).

Der Mensch sieht sich also vor die Aufgabe gestellt, das Dasein in seiner Geschichtlichkeit denkend und handelnd so zu gestalten, daß die Zeitlichkeit als Raum der Selbstverwirklichung angenommen und zugleich mit stetem Blick auf überzeitlich Gültiges bewältigt wird. Um dieser schwierigen Aufgabe gerecht werden zu können, bedarf es der Beschäftigung mit der Tradition und einer genauen Kenntnis der Gegenwart. Einmal muß der Mensch das komplizierte Gefüge der Gegenwart erhellen, und zum anderen muß er den Blick richten auf die geschichtliche Entwicklung, die diese Gegenwart heraufgeführt hat. Beide Weisen der Orientierung müssen aufeinander bezogen bleiben. Erst in der steten Beziehung beider aufeinander ergeben sich Richtpunkte, die die Dimension der Zukunft als Raum vernünftiger Entscheidungen erschließt.

Wende ich mich nur der Vergangenheit zu, gerate ich in die Gefahr der Wirklichkeitsfremdheit; richte ich mein Augenmerk jedoch ausschließlich auf die Gegenwart, so gewinne ich nicht den notwendigen Maßstab, an dem die Gegenwart gemessen werden kann. Sowohl die romantische Begeisterung für die Vergangenheit als auch die blinde

Identifizierung mit der Gegenwart sind verfehlt. In der romantischen Einstellung weicht aus den Bildungsgütern der Vergangenheit die prägende Kraft für die Gegenwart, das voraussetzungs- und bedingungslose Ergreifen der Gegenwart führt zu richtungs- und fruchtlosem Experimentieren. Erst in der steten Beziehung aneignenden Erinnerns von Vergangenem und historischer Strukturanalyse der Gegenwart wird eine Standortbestimmung möglich.

Bildung bedeutet so: Teilhaben an der Überlieferung, bedeutet „sich als ein tätig sich Aneignender und im tätigen Aneignen selber immer neu Schaffender in die Tradition hineinstellen“ (Carlo Schmid).

Die Vergangenheit schenkt dabei kein Rezept für das Handeln in der Gegenwart, wohl aber Orientierungspunkte; die Analyse der Gegenwart erlaubt nicht gesetzmäßige Schlußfolgerungen, wohl aber gewährt sie Einsicht in den Spielraum von Möglichkeiten. Unabdingbar aber bleibt in diesem Spielraum mit Blick auf die Orientierungspunkte das Wagnis der Entscheidung vor dem Gewissen.

Wie das gebildete, auf das Ganze bezogene Denken den Glauben an die Wahrheit, so setzt das aus gebildetem Wissen erwachsende Handeln den Glauben an Freiheit, Gewissen und Verantwortlichkeit des Menschen und überzeitlich Gültiges voraus. Alle Bildung gründet somit im Glauben. Ohne Glauben entschwindet der Sinn der Welt, ohne Glauben auch der Sinn des Lebens und des Menschen, ohne Glauben auch die Substanz der Bildung. „Wie sollten wir leben, wenn wir nicht glauben wollten, und was wäre des Glaubens würdiger als das Hohe, das sich verbirgt und das Unbegreifbare, das sich dem gebundenen Sinn, dem stumpfen Herzen versagt“ (Hofmannsthal). Bildung, sofern sie sich als abendländische Bildung begreift, ist zugleich Blick auf die Vielfalt des Seienden und Blick auf Ursprung und Ziel des Seienden. Nach Josef Pieper läßt sich das Abendland definieren als „theologisch gegründete Weltlichkeit“. Weltlichkeit und Theologie werden in einer gespannten Fügung zueinander in Beziehung gesetzt. Die Vereinigung bedeutet nie endgültige Ausgewogenheit, sondern ist stets neu zu realisieren. Unabendländisch ist eine durch nichts beunruhigte Religion und eine durch nichts beunruhigte Weltlichkeit. Ganz in diesem Sinne äußert sich auch Eduard Spranger.

Bildung ist das Bemühen des Menschen, die Gesamtwirklichkeit der Welt im weitesten Sinne zu ergreifen in der Bereitschaft, sich von ihr ergreifen zu lassen. Sie vollzieht sich, wie wir sahen, in einem vielfältigen Spannungsgefüge. Bildung ist nie abgeschlossen. Man kann sie nicht herstellen und nicht zu seiner Verfügung haben wie ein technisch hergestelltes Ding. Man hat — streng genommen — keine Bildung, sondern man ist ein fortwährend sich Bildender. In diesem permanenten Bildungsprozeß wächst und reift der Mensch. „Die echte Bildung ergreift und verwandelt die Seele selbst und im Ganzen, indem sie den Menschen zuvor auf seinen Wesensort versetzt und auf diesen eingewöhnt“ (Heidegger). Ob ein Bildungsbegriff lebendig und fruchtbar ist, entscheiden nicht Proklamation oder Argumentation, sondern beweist sich nur in der inneren Erfahrung des sich Bildenden selbst. Das Wort Bildung gehört zu den Worten, „die nur Schall sind, wenn wir das Ding in ihnen suchen, die aber hell werden, wenn wir sie leben“ (Hofmannsthal).

Unterrichtsräume und Unterrichtsmittel für Physik und Chemie am Gymnasium Petrinum

Oberstudienrat Feische und Studienrat Hoffmann

Im Reigen der Fächer, die im altsprachlichen Gymnasium Bildung vermitteln sollen, nehmen die Naturwissenschaften einen zwar verhältnismäßig kleinen, aber nicht unwichtigen Platz ein. Der naturwissenschaftliche Unterricht soll einen Einblick verschaffen in die Arbeits- und Forschungsmethoden der Naturwissenschaften; er soll auch mit dazu beitragen, den Blick zu öffnen für das Werden und Wachsen unserer Kultur und das Verstehen unseres hochtechnisierten Zeitalters.

Die beschränkte Zahl von Stunden, die dem Unterricht in den Naturwissenschaften an den sprachlichen Gymnasien zur Verfügung steht, könnte zu der Meinung verleiten, daß für diesen Unterricht ein großer Aufwand an Mitteln nicht notwendig sei. Um aber die wenigen Stunden restlos ausnützen zu können, muß vorausgesetzt werden, daß der Lehrer über die besten Mittel und Räume verfügt, die bei einer gewissen Grenze an Aufwand möglich sind.

Es ist daher zu verstehen, wie sehr es begrüßt worden ist, daß in dem Erweiterungsbau zum Schulgebäude des Gymnasium Petrinum, der nach dem Krieg errichtet worden ist, neben Turnhalle und Aula schließlich auch neuzeitliche Unterrichtsräume für Physik und Chemie entstanden sind.

Seit Errichtung des Schulgebäudes am Herzogswall vor dem Ersten Weltkrieg war der Anbau geplant, der 1950 in Angriff genommen wurde, nachdem seine Verwirklichung mehrmals durch die äußeren Ereignisse vereitelt worden war. Im stufenweisen Innenausbau wurden im Herbst 1953 die Turnhalle, Ostern 1955 die Aula fertig. Die Unterrichtsräume für Physik und Chemie konnten mit Beginn des Schuljahrs 1957/58 ihrem Zweck übergeben werden. Damit hat der Unterricht in diesen Fächern nach der Zerstörung des „alten Gymnasiums“ durch den Bombenkrieg und nach zeitweiliger Unterkunft im Biologieraum nun seinen endgültigen Platz gefunden.

Das mittlere Stockwerk des Erweiterungsbaus enthält nunmehr einen Unterrichtsraum für Physik, einen Lehr- und Übungsraum für Chemie, der gleichzeitig für Schülerübungen in der Physik benutzt wird, einen Raum für die Sammlung der physikalischen Lehrmittel, einen Lehrervorbereitungsraum und ein Laboratorium für photographische Arbeiten. Der Unterrichtsraum für Physik ist mit modernem Hörsaalgestühl ausgestattet und besitzt einen neuzeitlichen Experimentiertisch mit fahrbaren Ansatzischen, eine Wandtafel mit Lichtbildprojektionswand und schließlich auch eine moderne Stromversorgungstafel; so ist der Raum allen Anforderungen des Unterrichts gewachsen. Der Chemieraum enthält Übungstische mit 40 Plätzen mit Anschluß für Wasser, Gas und Strom an allen Arbeitsplätzen. Durch großzügige Bereitstellung von Mitteln seitens des Unterhaltsträgers der Schule und durch bedeutende Geschenke großzügiger Gönner konnte die Lehrmittelausstattung für beide Fächer auf einen zeitgemäßen Stand gebracht und Schülerübungsgerät beschafft werden. Der Physikunterricht erhielt Geräte für die Gebiete Optik und Elektrizität für je zehn Arbeitsgruppen. Für die Chemie wurde genormtes Gerät für fünfzehn Arbeitsgruppen zu je zwei Schülern beschafft.

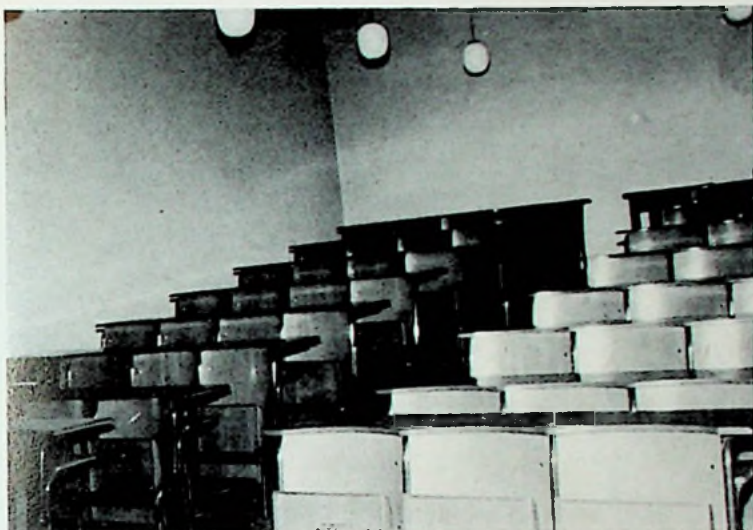
Wie die Sammlung für den Lehrerversuch in der Physik erneuert und ausgebaut wurde, mag nun die folgende Aufzählung von Neuanschaffungen zeigen:

Mechanik

Gasballastpumpe mit Wechselstrommotor
Gravitationsdrehwaage nach Prof. Schürholz
gutes Quecksilberbarometer

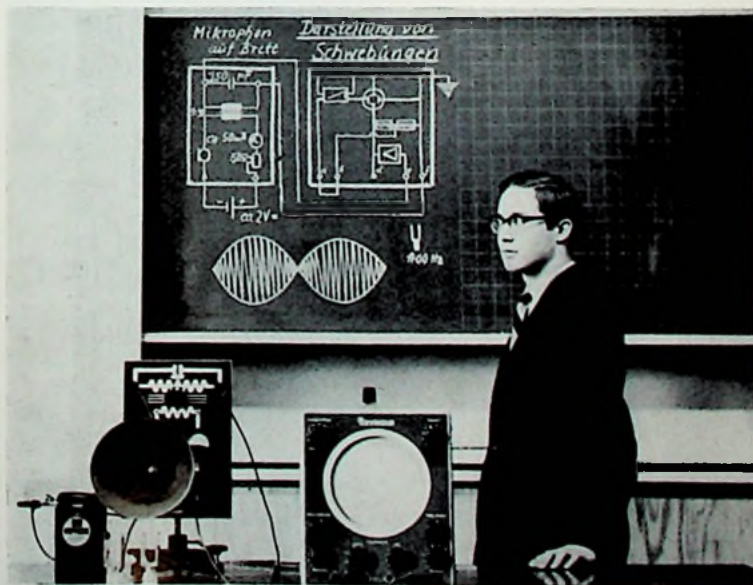
Akustik

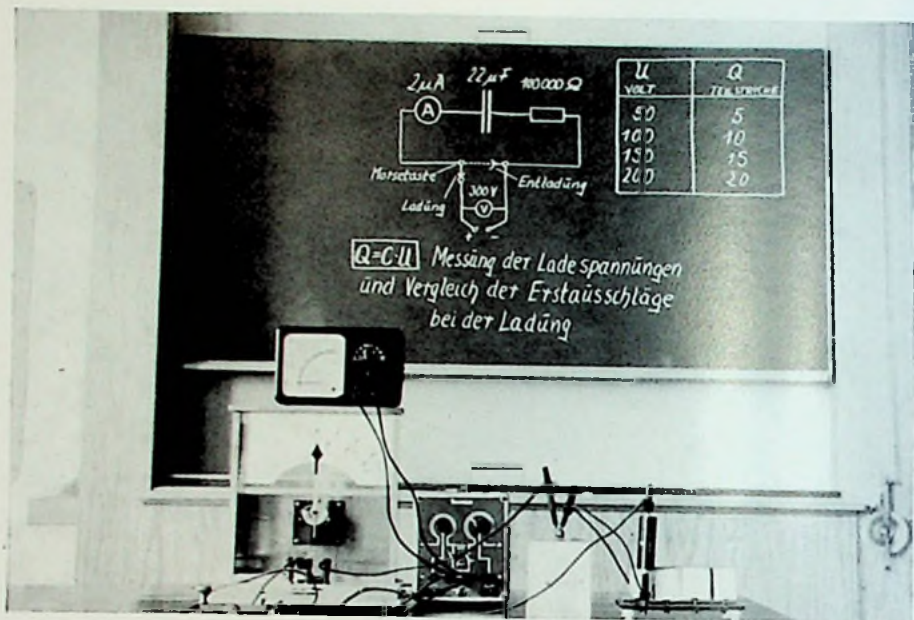
2 Stimmgabeln zu 1700 Hz
1 Stimmgabel auf Resonanzkasten zu 440 Hz



Der neue Unterrichtsraum für Physik

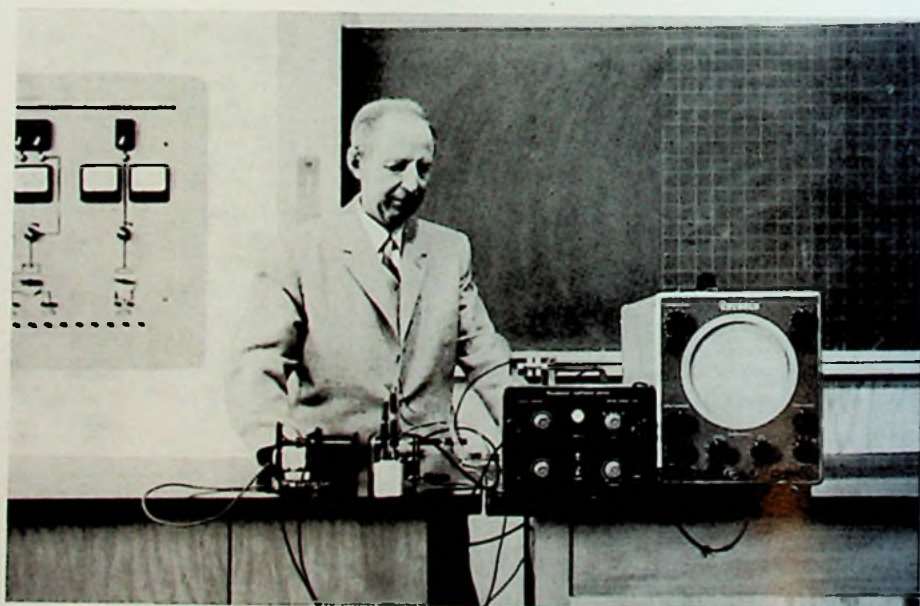
Darstellung von Schwebungen mit Hilfe unseres neuen Kathodenstrahloszillographen. Die Skizze der Versuchsanordnung zeichnete Eberhard Kreye O I.

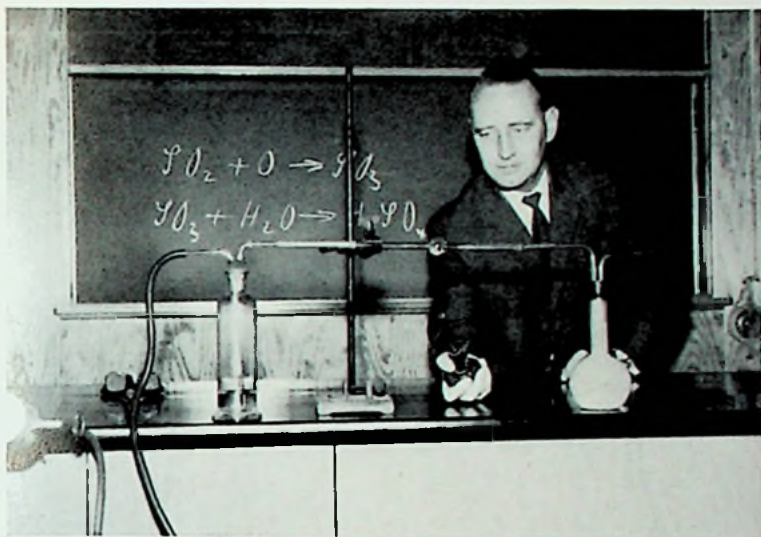




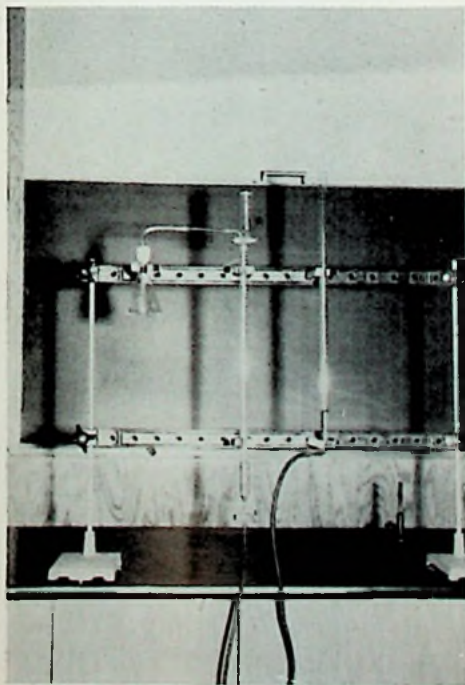
Versuchsaufbau zur Bestätigung der Grundbeziehung für den Kondensator: $Q = C \cdot U$

Studienrat Hoffmann zeigt die Schwingungsvorgänge in 2 miteinander gekoppelten elektr. Schwingkreisen mit Hilfe des Oszillographen und eines neu angeschafften elektronischen Schalters.





Oberstudienrat Feische bei der Darstellung von Schwefelsäure nach dem Kontaktverfahren
im neuen Unterrichtsraum für Chemie

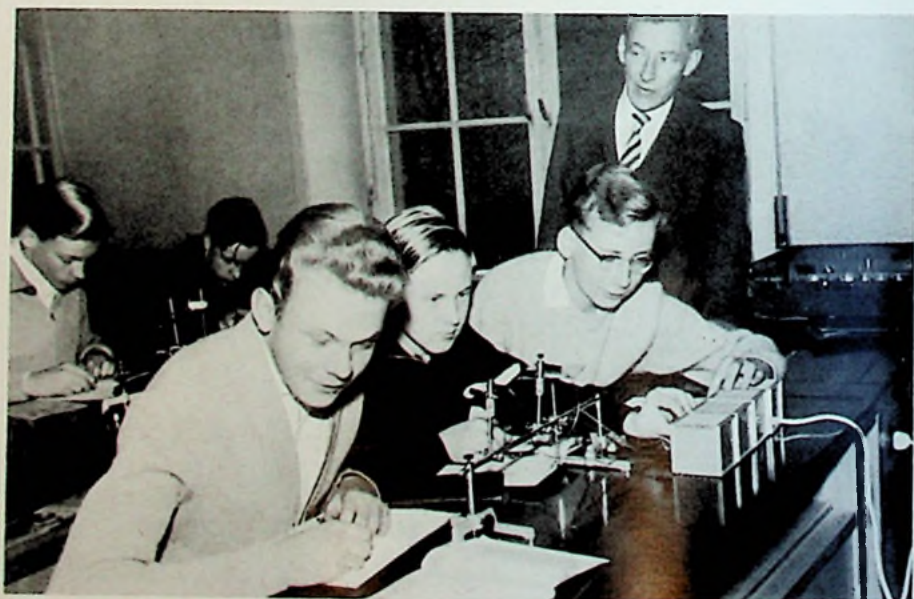


Bestimmung des Äquivalentgewichts
von Magnesium
Versuchsaufbau mit dem Lochleistenstativ
nach Dr. Peter



Untersuchung des Magnetfeldes einer stromdurchflossenen Spule als Beispiel einer Schülerübung in der O III

Einzelgruppe bei dieser Übung mit Studienrat Dr. Raters



Optik

Kleine optische Bank mit 2 Niederspannungslampen und Zubehör
Leuchtstoffröhrengerät

für Spektralversuche:

Prisma und Linse aus Quarz, Geradsichtprisma, Quecksilberhochdrucklampe und
4 Spektrallampen

Wärmelehre

Wärmeäquivalentgerät nach Prof. Schürholz
Universalgasapparat zur Bestätigung der Gasgesetze

Elektrizitätslehre

verstellbarer Plattenkondensator
Elektrometer nach Kolbe
2 Experimentier-Transformatoren
verschiedene Schiebewiderstände und Meßwiderstände
verschiedene Blockkondensatoren
Lehrgerät Elektrizitätslehre
Lehrgerät Funktechnik
verschiedene Meßgeräte, darunter ein Mikroamperemeter

Stromversorgungsgeräte

Netzgerät für Gleichspannungen bis 300 V
Hochspannungsnetzgerät für Gleichspannungen bis 6000 V
Hochspannungserzeuger für Gleichspannungen bis 15 000 V
Verstärker für Gleich- und Wechselspannungen, eingerichtet zum Anschluß eines
Zählrohrs für Beta- und Gammastrahlen
Wulff-Elektroskop mit Zubehör
Kathodenstrahlröhre nach Braun
Großer Schul-Kathodenstrahl-Oszillograph
Schulröntgengerät
Sender und Empfänger für Zentimeterwellen
Mikrophon
Bandgenerator
Fadenstrahlrohr mit Helmholtz-Spulen
verschiedene Glimmlampen
verschiedene Photozellen
Hofmannscher Wasserzersetzungs-Apparat
Entladungsröhre für Versuche zur Elektrizitätsleitung in verdünnten Gasen
Kathodenstrahlröhre nach Crookes
Kanalstrahlröhre
Zweipolröhre

Atomphysik

Verschiedene Geräte der Grundausrüstung für Versuche zur Atom- und Kern-
physik, darunter ein Zählrohrgerät mit Geiger-Müllerzählrohr und eine Schul-Wilson-
kammer nach Prof. Schürholz.

Schließlich sei noch ein Wort über das Photolabor gesagt. Es ist ausgestattet für alle
Arbeiten des Filmentwickelns und des Vergrößerns sowie Reproduzierens. Der Raum
wird benutzt von einer Arbeitsgemeinschaft für Photographie und ist darüber hinaus
für Schüler, die ihre Filme selbst entwickeln und vergrößern, ein beehrter Platz zur
Gestaltung ihrer Freizeit.

Zu berichten, daß außer den erwähnten Räumen in den letzten beiden Jahren auch
neuezeitliche Unterrichts- und Übungsräume für den Biologieunterricht entstanden sind,
mag einer anderen Gelegenheit vorbehalten bleiben.

Totengedenken

Am 1. Januar 1959 verschied nach langem Leiden im 76. Lebensjahr Studienrat i.R. Friedrich Göcke.

Der Verstorbene hat vom Jahre 1909 bis zu seinem Übertritt in den Ruhestand am 31. März 1948 am Petrinum als Lehrer und Erzieher segensreich gewirkt. Jahrzehntelang hat er viele Schülergenerationen mit den überzeitlichen Werten der Muttersprache und der klassischen Sprachen vertraut gemacht.

Durch seine gütige, väterliche Art, durch sein hohes Pflichtbewußtsein und sein vornehmes Wesen sicherte er sich die Liebe und Anerkennung von Schülern und Kollegen. Seine gesamte Berufsarbeit war getragen von einer tief religiösen Lebenshaltung.

Geleitet von einem großen Verantwortungsgefühl, hat er sich erfolgreich am kulturellen und kommunalen Leben der Stadt Recklinghausen beteiligt. Von 1919 bis 1922 war er Mitglied der Stadtvertretung.

Das Lehrerkollegium, ehemalige und jetzige Schüler des Petrinums werden ihm ein treues Gedenken über das Grab hinaus bewahren.

†

Am Donnerstag, dem 20. August 1959, verschied nach kurzer, schwerer Krankheit im 65. Lebensjahr Herr Oberstudiendirektor i.R. Heinrich Sandkühler.

Als Schüler und Lehrer am Ende der Sommerferien in die Schule zurückkehrten, empfing sie völlig unerwartet die Nachricht von der todbringenden Erkrankung des verehrten Lehrers und hochgeschätzten Kollegen. Die Krankheit hatte bereits ein solches Stadium erreicht, daß es nicht mehr möglich war, ihm, wie wir es wohl alle gewollt hätten, das volle Maß unserer Zuneigung und Dankbarkeit zu bezeigen. Ein paar Blumengrüße, wenige kurze Besuche, dann war er unserem irdischen Wort und unserer irdischen Tat entrückt. Am Montag, dem 24. August, haben wir ihn zu Grabe getragen. Nach dem feierlichen Seelenamt trugen Schüler des Petrinums den Sarg durch das Spalier der Schülerschaft zu seiner letzten Ruhestätte. An seinem Grab würdigten Oberstudiendirektor Hartweg, Oberstudiendirektor Dr. Möhl, Rechtsanwalt Dr. Borchmeyer und Studienrat Heykamp in bewegten Worten die vielfältigen Verdienste des Toten.

Am 12. Dezember 1894 in Recklinghausen geboren, besuchte er bis zum Abitur das Gymnasium Petrinum, bezog danach die Landesuniversität Münster, wo er Deutsch, Englisch und Geschichte studierte. Der Krieg zwang ihn, sein Studium zu unterbrechen; im Frontdienst wurde er zum Offizier befördert und mit beiden Klassen des Eisernen Kreuzes ausgezeichnet. 1919 nahm er das Studium erneut auf, trat 1922 in den höheren Schuldienst ein, war bis 1923 an der Oberrealschule in Münster als Referendar tätig, im folgenden Jahr Erzieher bei einer Rittergutsfamilie auf Rügen, 1924 bis 1930 Studienrat am Bielefelder Gymnasium und siedelte dann nach Schlesien über, wo er bis 1936 als Studienrat an der Aufbauschule in Oberglogau beschäftigt war; danach berief man ihn als Studiendirektor an das Lyzeum in Ziegenhals und 1939 als Oberstudiendirektor an die Oberschule für Mädchen in Brieg. Im Zweiten Weltkrieg wurde er wiederum Soldat und erlebte den Zusammenbruch 1945 als Major. Er verlor alle seine Habe und gelangte aus den Wirren schließlich nach Recklinghausen, in seine Heimatstadt. Hier trat er 1947 in das Kollegium des Hittorf-Gymnasiums ein.

Zu seiner großen Freude wurde er am 1. April 1948 an seine alte Schule, an das Gymnasium Petrinum, versetzt, an dem er bis zu seiner Pensionierung am 31. Oktober 1958 eine segensreiche Arbeit im Dienst an der Jugend leistete.

Uneigennützig stellte er seine großen wissenschaftlichen und pädagogischen Fähigkeiten auch in den Dienst der Ausbildung des Lehrernachwuchses. Fast zehn Jahre war er Fachleiter für Geschichte am Staatlichen Studienseminar Recklinghausen.

Ein vorbildliches Pflichtbewußtsein, Liebe zur Jugend und eine tiefe religiöse Lebensauffassung waren besondere Kennzeichen dieses wahrhaft edlen Menschen und Erziehers. Seine Kollegen und Schüler, sowie die Referendare und Referendarinnen, die er im Studienseminar betreute, werden ihn nicht vergessen.

†

Am 15. Oktober 1959 verstarb in Gaienhofen am Bodensee Oberstudiendirektor i. R. Paul W e n n e r. Der Verstorbene leitete das Gymnasium Petrinum in der Zeit vom 23. November 1934 bis 1945. Er wurde am 1. Juli 1948 in den Ruhestand versetzt.

In memoriam: Karl-Heinz Steffens

Am 9. Juli 1959 erreichte unsere Schule die furchtbare Nachricht, daß unser ehemaliger Mitschüler und lieber Kamerad Karl-Heinz Steffens durch einen unseligen Unglücksfall völlig unverhofft aus dem Leben gerissen worden sei. Diese Kunde traf uns alle besonders schmerzlich, da Karl-Heinz zu den bekanntesten und beliebtesten Schülern unserer Schule zählte.

Ostern 1957 wurde Karl-Heinz zum Schulsprecher gewählt. Als erstes hat er die verschiedenen Sportarbeitsgemeinschaften ins Leben gerufen, die in ihrer Form die Schülermitverantwortung auf ideale Weise verwirklichen. Wie sehr diese Arbeitsgemeinschaften den Wünschen aller entgegenkamen, zeigte sich schon bald an der äußerst regen Beteiligung.

Als nächstes konnte Karl-Heinz mit der wohlwollenden Unterstützung durch Herrn Oberstudiendirektor Hartweg die Schülertanztees begründen. Diese Einrichtung, die von allen Schülern Recklinghausens mit großer Begeisterung dankbar aufgenommen wurde und für viele andere Städte vorbildlich war, erfreut sich auch heute noch unverminderter Beliebtheit.

Als das Petrinum wie in jedem Jahr am 29. Juni das Patronatsfest feierte, wurde auf Karl-Heinz' Vorschlag hin das Programm durch ein großes Schulsportfest und einen Schülerball erweitert.

Als sein Jahr als Schulsprecher zu Ende ging, bedeutete dies jedoch noch nicht ein Ende seiner Tätigkeit für die SMV, im Gegenteil! Im Herbst 1957 hatte er noch das schwierige Amt des Bezirksschulsprechers der höheren Schulen im Kreis Recklinghausen übernommen, und auch die Zusammenarbeit der verschiedenen Schulen im Rahmen der SMV erhielt durch ihn völlig neue Impulse. Als erstes wurden unter seiner Leitung ein Turnvergleichskampf der Schulen, ein Hallenhandball- und ein Basketballturnier ausgetragen. Diese Wettkämpfe fanden bei den einzelnen Schulen und auch in der breiteren Öffentlichkeit großen Anklang.

Schon gleich nach seiner Wahl zum Bezirksschulsprecher war Karl-Heinz darangegangen, sein größtes Anliegen zu verwirklichen: eine Musische Woche der vierzehn höheren Schulen des Recklinghäuser Kreises. Welche Fülle aufreibender Kleinarbeit, welche weitsichtige Organisation dieses Vorhaben erforderte, kann wohl jeder ermessen, der die Musische Woche miterlebt hat: Eine Woche fanden im Herbst 1958 täglich zwei oder mehr Theateraufführungen von Laienspielgruppen der einzelnen Schulen statt, musizierten Schülerorchester; nebenher lief eine Ausstellung von Arbeiten, die Schüler im Kunst- und Werkunterricht angefertigt hatten. Hierbei setzte sich Karl-Heinz mit aller Energie, häufig bis an die Grenze seiner Leistungsfähigkeit ein. Der großartige Erfolg, den die Musische Woche schließlich zeitigte, bildete zugleich den krönenden Abschluß für seine Tätigkeit in der SMV, denn in den darauffolgenden Monaten mußte er sich auf sein Abitur vorbereiten.

Neben all seiner Arbeit für die SMV nahm sich aber Karl-Heinz immer noch Zeit für seine persönlichen Interessen. Er war Mitglied des Schulchores und des Chores der SMV, und er spielte dazu noch Trompete in der Bläsergruppe unserer Schule. Daneben gehörte seine große Leidenschaft dem Sport. Er war ein begeisterter Fußballspieler und als einer der besten Leichtathleten unserer Schule Mitglied der erfolgreichen Bannerkampf-Mannschaft.

Neben seinem Einsatz für das Petrinum und die SMV war es besonders diese seine Liebe zum Sport, die unsere große Anerkennung für ihn hervorrief. Vor allem aber machten ihn seine Kameradschaftlichkeit und Hilfsbereitschaft bei uns beliebt; denn immer versuchte er noch neben seinen umfangreichen Aufgaben, sich Zeit zu nehmen für die Bitten der einzelnen, die an ihn herangetragen wurden, und nach Möglichkeit allen, besonders aber auch den jüngeren Schülern, zu helfen. Dabei hielt er alles, was er tat, das Opfer fast seiner gesamten Freizeit, für selbstverständlich und wehrte stets jedes Lob bescheiden ab.

Wir alle, die wir ihn gekannt haben, werden Karl-Heinz nie vergessen, sondern ihm stets ein liebes und ehrendes Andenken bewahren.

Jörg Michaelis

RUDOLF WINKELMANN

BUCHHANDLUNG · SCHULARTIKEL

Recklinghausen, Steinstraße 4, Telefon 22525

Moderne Literatur · Fachbücher · Schulbücher · Kunst

Klassentreffen

Ein halbes Jahr, bevor der Tod ihn von uns nahm, schrieb Oberstudiendirektor Heinrich Sandkühler für unsere Zeitschrift einen Bericht über das Treffen seiner Abiturientia. Wir vernehmen noch einmal, nachdem sein Mund verstummt ist, sein persönliches Wort. Was dem Bericht das persönliche Gepräge gibt, hat Oberstudiendirektor Sandkühler als Menschen gekennzeichnet: der Geist der Liebe, der Aufrichtigkeit, der Ehrfurcht und der brüderlichen Verbundenheit. Es war bezeichnend für sein Wesen, daß er seine Kameraden und seine Lehrer, die Toten rühmt; sich selbst rückte er nie ins Licht. Er war stets offen für das Du. Wie ein Vater sorgte er für die ihm anvertrauten jungen Menschen. Sein aufmunternder Zuspruch reichte bis ins ferne Krankenzimmer seiner Schüler. Und, bereits pensioniert, war er als Schutzgeist zur Stelle, als seine ehemalige Klasse die Nöte des Abiturs zu bestehen hatte.

Durch seine reiche Lebenserfahrung weise geworden, war er mißtrauisch gegenüber großen Worten. Aber, es ist kein bloßes Wort, wenn wir sagen: Er, der für die ihm Anvertrauten lebte, lebt weiter unter uns in unserer Liebe.

Wiederschensfeier der Abiturientia 1914

Am 16. Februar 1959 jährte sich zum 45. Male der Tag unserer Reifeprüfung. Aus diesem Grunde trafen sich am Sonntag, dem 15. Februar, acht Abiturienten des Jahrgangs 1914 in der Engelsburg in Recklinghausen zu einer kurzen Wiederschensfeier. Wie schon bei dem 40jährigen Jubiläum hatte unser lb. E. Heitmann die Vorbereitung



*Sparen,
das sich
doppelt
lohnt:*

*20% Sparprämie
+ Zinsen*

*prämienbegünstigt
SPAREN!*

Sparen Sie bei uns:



Städtische Sparkasse
Recklinghausen

und Organisation der Zusammenkunft übernommen; er löste sie zu aller Zufriedenheit und lud uns um 12.00 Uhr zum Frühschoppen in die Engelsburg. Von den 25 Abiturienten unseres Jahrgangs leben zwölf nicht mehr, und zwar sind in den beiden Weltkriegen sechs gefallen, drei sind verschollen, drei weitere sind verstorben. Von den übriggebliebenen dreizehn Abiturienten waren acht erschienen; fünf konnten aus beruflichen Gründen an unserm Treffen nicht teilnehmen. Vor allem war anzuerkennen, daß unser lb. Josef Vagedes, obwohl er vor einigen Monaten bei einem schweren Sturz den Bruch eines Wirbels der Wirbelsäule erlitten hat, an zwei Stöcken humpelnd, zur Stelle war.

Von Anfang an herrschte in unserer Corona eine heitere Stimmung; die Freude am Wiedersehen war auf allen Gesichtern deutlich wahrnehmbar und führte dazu, daß der Frühschoppen mit dem Mittagessen, von unserem lb. Eo vorzüglich arrangiert, sich von 12.00 Uhr bis 18.30 Uhr hinzog. Lustige Geschichten aus der Schulzeit, wie sie im Heft 3 des „Petrinum“ verzeichnet sind, frischten alte Erinnerungen wieder auf und ließen manchen unserer verehrten ehemaligen Lehrer vor unseren Augen wieder lebendig werden. Es gab damals im Lehrerkollegium des Petrinums noch Originale, und unsere heutige nüchterne und sachliche Zeit kann nicht ermessen, was wir an diesen durchaus auf wissenschaftlicher Höhe stehenden Lehrern hatten.

Persönliche Erlebnisse, freudige und traurige, sowie Erfahrungen aus dem Berufsleben wurden ausgetauscht, fanden williges Gehör in unserer Mitte und bewiesen die herzliche Anteilnahme am Schicksal der anderen Kommilitonen. Und wenn der Blick in einer nachdenklichen Minute über unsere Runde schweifte, die mit ergrautem und stark gelichtetem Haupthaar da saß und in der die meisten schon würdige Großväter sind, dann glitt er wohl lächelnd zurück in die Zeit vor 45 Jahren, wo wir nach bestandener Reifeprüfung noch „im lockigen Haar“ voller Erwartung und Hoffnung uns für den Gang zur Hochschule rüsteten oder unsere Existenz aufzubauen begannen. An Würde und Alter übertraf uns alle unser lb. Heinrich Hahne, unser Alterspräsident, der es sich bei keiner Zusammenkunft, auch bei dieser nicht, nehmen ließ, immer mehr des edlen Weines auffahren zu lassen. So war es denn kein Wunder, daß die Stunden in feucht-fröhlicher Laune im Fluge vergingen, jedoch nicht, ohne daß wir uns gelobten, zur 50. Wiederkehr unserer Reifeprüfung im Jahre 1964 eine Dekade für unser Treffen anzusetzen.

Möge unser Jubiläum dann alle dreizehn Abiturienten zusammenführen! Das ist mein aufrichtiger Wunsch.

Abiturienten-Jahrgang 1930

Am 5. und 6. März trafen sich (auf Einladung von Fr. Göcke) vierzehn der noch lebenden siebzehn Abiturienten von 1930 anläßlich des 30. Jahrestages ihres Abiturs: P. Becker, F. Bömer, Th. Echterhoff, Fr. Göcke, W. Kuhlmann, K. Lohmann, J. Michaux, O. Proeller, F. Richter, W. Rückel, R. Schulte-Eversum, H. Stahle, L. Uhlenbrock, Fr. Wolff. Seit dem letzten Treffen vor fünf Jahren ist A. Weiss gestorben.

Man traf sich zu einem Dämmerchoppen mit anschließendem Abendessen (Parkhaus). Am Sonntagmorgen visite sentimentale im Petrinum mit Einblick in die Prüfungsarbeiten von 1930 (Dank der Schule!), Frühschoppen, private Verabredungen.

Die Frage, ob sich ein solches Treffen lohnte, stand außer jeder Diskussion. Es steht fest, daß in fünf Jahren wieder zu einer solchen Veranstaltung eingeladen wird.

F. Bömer (Hamburg)

Blick in die Vergangenheit

Hochw. Herr Pfarrer Wiesmann aus Westbevern schickt uns die nachfolgenden netten Beiträge und schreibt vorweg dazu:

Darf ich mich Ihnen vorstellen als der Schüler, der Herrn Professor Krekeler (Pinnatz) das natürlich — eben dem Alter eines 14jährigen entsprechend — viel zu umständliche Gedicht über die Erdschichten machte (über das Herr Dr. Schlatmann, unser Mitschüler, im Heft 3 schreibt). Erst mußte ich das meine vorlesen, dann der Professor das seine, das sich natürlich durch die Kürze so einprägt, daß ich auch noch bis auf den heutigen Tag einiges davon behalten habe. Auf seine Frage, die er triumphierend an die Untertertia richtete, welches das bessere sei, hörte er einstimmig: „Das von Wiesmann“. Darauf der Professor: „Halt, wie gesagt (das war sein typisches Lieblingswort), welches das beste ist, das bestimme ich selbst, und die 3,— Mark fürs Waisenhaus (die hatte er für ein besseres versprochen) gebe ich nicht.“

Nachstehend bringe ich Ihnen — den „Hinweisen“ im Petrinum entsprechend — eine ausführliche Darstellung über unsern Ordinarius von UII bis OI, Professor Pernhorst, und „Splitter“, die sich noch beliebig vermehren lassen, allerdings durch Anekdoten, die wohl Heiterkeit erwecken, die aber nicht ganz so ehrend für die Betroffenen sind wie für die Dargestellten.

Möge die Zeitschrift auch weiterhin eine Verbindung der weit verstreuten Abiturienten untereinander, mit ihrer Heimat und ihrem „Petrinum“ fördern.

Professor Heinrich Pernhorst: der Philosoph — ein weiser Erzieher

Dem Ordinarius, den die Abiturientia 1921 von Untersekunda an vier Jahre zu haben das Glück besaß, ein ehrendes Gedenken in ein paar Teilstreichen.

Infolge des Heeresdienstes einer Reihe von Mitgliedern des Lehrerkollegiums im 1. Weltkrieg trat Professor Pernhorst, der sonst nur in den oberen Klassen unterrichtete, schon für etwa ein ganzes Jahr als Französisch-Lehrer mit unserer Klasse auf Quarta-Untertertia in Fühlung. Seine Stärke in der Pädagogik war damals der „präcise“ gesprochene Dialog über den Lehrstoff. Jeder von uns hat wohl noch die typischen Fragen im Ohr, wie etwa: „Qui est le père — re de notre mère“? Schon damals bewunderten wir den Gleichmut des Professors. Wenn es klopfte und er zur Tür gerufen wurde, setzte er erst mit der typischen Bewegung in aller Ruhe die Brille ab, nahm Lehrbuch und Notizbuch — nie ging das anders; ein naseweiser Schüler hätte ja durch einen Einblick diese „Heiligtümer“ entweihen können — und schritt zur Tür. Es mußte schon etwas ganz Besonderes vorgefallen sein, wenn er einen Delinquenten unten am Kinn festhielt: „Ich muß Deine Erziehung mal vervollständigen“.

Als Ordinarius suchte Professor Pernhorst uns auf den oberen Klassen nicht nur in die Grammatik (ab Untersekunda im Lateinischen, ab Prima auch im Griechischen), sondern auch in den Geist der Antike und die Schönheit der Sprache einzuführen (in Sekunda gab zu damaliger Zeit immer der vollbärtige Professor Wörmann, vulgo Span, Griechisch bei jeder Klasse). Immer war es für alle ein Hochgenuß, wenn nach wochenlanger Arbeit und Besprechung eines bestimmten Teils des Livius dann die Generalwiederholung kam, die damit endete, daß der Professor mit Betonung den gesamten lateinischen Text vorlas. Unvergesslich ist seine Rezitation der Schlacht bei Cannae: „Haec est pugna Cannensis. Quadraginta milia militum (die genaue Zahl ist mir nicht präsent) uno die necati sunt“, dann die weitere Schilderung des „dies ater“ in der lateinischen Fassung. Niemand konnte sich beklagen, daß wir an Präparationen überfordert wurden; jeder tat schon seine Pflicht, um nicht das verwunderte „Studiosus N.“ in dem besonderen, die Mitschüler des Betroffenen belustigenden Tone zu hören oder auch das mitleidige: „N., Sie können ja gar kein Latein“. Eine Zeit-

lang hatte Professor Pernhorst bei uns auch Deutsch. Interessant war dann die Rückgabe der Aufsätze. Zeitgemäß für den 1. Weltkrieg lautete da das Thema eines Klassenaufsatzes „Die unvermutete Rückkehr unseres Nachbarn aus dem Kriege“; es sollte also das freudige Wiedersehen beschrieben werden. Der Professor nimmt ein Heft, liest und schüttelt sich vor Vergnügen: „Guten Abend... Guten Abend!... Ja, meinen Sie, so wäre es in der Familie des Heimgekehrten zugegangen?“

Gar nicht nach dem Sinn waren Professor Pernhorst die nach dem Kriege eingeführten monatlichen Wandertage der Klassen. Ob er bei uns Großen Exzesse befürchtete? Oft fielen diese Wandertage aus. Fand aber doch einmal ein Wandertag statt, so wurde kein Geld für die Straßenbahn, erst recht nicht für die Eisenbahn dabei ausgegeben. Eines Tages — wir waren wohl Unterprimaner — ereignete sich folgendes Zwiegespräch: S.: „Herr Professor, wann machen wir mal einen Ausflug?“ Professor (fröhlich): „Ja, S., warum wollen Sie denn einen Ausflug machen?“ S.: „Alle anderen Klassen machen Ausflüge, nur wir nicht.“ Professor (kopfschüttelnd und launig): „Ja, S. — dann ist das bei Ihnen ja pu-u-u-rer Neid! Da muß ich doch mal mit dem Herrn Religionslehrer sprechen.“ Sprach's, hatte die Lacher auf seiner Seite und — machte keinen Ausflug.

Ein andermal fand wirklich ein Ausflug statt, und zwar bis Ridder in Sinsen. Dort konnten wir uns dann ein oder zwei Glas Bier trinken. Zu dritt spielten wir dann — Peters, Verstege und der Chronist — zum Staunen der anderen (heute gäbe das kein Staunen mehr, da können das schon Quartaner) einen sehr flotten Skat, hatten dabei auch wohl das Bewußtsein unserer Skatspielerwürde. Auf dem Rückweg erkundigte sich der Professor bei mir nach Sieg und Verlust der einzelnen, was ich arglos mitteilte. Am folgenden Morgen verspätete sich mein Nachbar Peters. Professor Pernhorst hatte die erste Stunde und erkundigte sich „Wiesmann, wo ist denn Ihr Nachbar?“ „Der Schülerwagen von Redklinghausen-Süd hat gewiß Verspätung.“ Der Professor mit gespielter Ernsthaftigkeit: „Ja, Sie haben ihn doch wohl nicht umgebracht und ihm die Mark abgenommen?“ Jeder wird das Hallo der Klasse über die berühmten Kartenspieler nachfühlen können.

Die höchste Ehrung wurde unserm Ordinarius wohl zuteil in der Abiturientenzeitung. In einer Novelle „Ich träumte von einer Lehrerkonferenz“ legen die verschiedenen Fachlehrer der Klasse ihre pädagogischen Grundsätze dar, wobei die kleinen Schwächen und Absonderlichkeiten der einzelnen witzig von E. Sch. dargestellt werden. Der Klassenlehrer beteiligt sich nicht an der mit den menschlichen Schwächen der Betreffenden gewürzten Debatte; von ihm heißt es: „Bei einem Professor bemerkte man während der ganzen Konferenz nur ein stilles Lächeln“ — — eine Darstellung, über die Professor Pernhorst sich ganz besonders gefreut hat, da eine Abiturientia immerhin in einem Alter steht, wo der Mensch sehr kritisch ist. Ich glaube: jetzt nach 37 Jahren und 13 Jahren nach seinem Tod könnten wir seiner Persönlichkeit nicht besser gerecht werden. So schließe ich meine Ausführungen mit dem Zitat dessen, was die Festschrift „125 Jahre Gymnasium Petrinum“ im Jahre 1954 über den am 23. November 1945 Verstorbenen schreibt: „Mit einem außerordentlichen Lehrgeschick begabt, gewann er durch seinen Gerechtigkeitssinn und die Abgeklärtheit seines Wesens das Vertrauen und die Herzen seiner Schüler, die ihn ausnahmslos schwärmerisch verehrten und in allen Nöten als idealen Berater aufsuchten; sie brachten ihm deshalb zeitlebens bei jeder Gelegenheit ihre hohe Wertschätzung zum Ausdruck“.

Splitter

Direktor Dr. Verres, von dem zu erwähnen ist, daß er zur Verwunderung der Klasse im Vorbeigehen an den Bänken selbst Griechisch auf dem Kopfe lesen konnte und daß er die Klasse öfters erheiterte durch Ausdrücke, die die deutsche Sprache bereicherten, z. B. „Trunkenboldenhaftigkeit“.

Weiter hatte er ein Gesuch der Oberprima befürwortet, das Provinzialschulkollegium möchte den Termin unseres für den 7. März 1921 festgesetzten Abiturs vorverlegen,

da eine Reihe von Kommilitonen sich als Werkstudenten vor der Universitätszeit etwas verdienen wollten (Bergwerk, Bank usw.). Anfang Februar teilt Dr. Verres der Klasse mit: „Ihr Gesuch hat Erfolg gehabt. Man hat in Münster allerdings unbedingt am März festgehalten. Die Prüfung ist jetzt am 1. März, hätten doch genau so gut den 31. Februar nehmen können“. — — Schallendes Gelächter.

Dr. Kurt Gaertner, unser Englischlehrer, ist ein Meister des Sports (Tennis) und ein Mann der sportlichen Fairness. Ein besonderes Erlebnis war es stets, wenn der Herr Doktor die Klassenarbeiten, leicht näselnd, zurückgab: „Kuhter Gott! Was hammi Se wieder kepuhdelt! Bis zu 9 Fehlern habe ich noch kenügend kegeben“. Dann zielte er wie beim Tennis-Match vom Pult her die Hefte genau auf die Bänke der Primaner bis in die entferntesten Ecken, und niemals mißglückte das — — bis auf einen einzigen Fall. Fr. P., ein großes Sprachgenie, war leicht eingeduselt, als sein Heft plötzlich neben ihm auf dem Boden landete. Sich noch nicht ganz bewußt, wo er war, fuhr er auf: „Verdammte Schweinerei!“ Dr. Gaertner, ganz Gentleman, darauf: „P-sch-sch-t“.

Dr. Heinrich Pennings (eine kleine Ergänzung zu seiner guten Charakterisierung in Heft 3, Seite 38/39). Auf den drei oberen Klassen war kein eigener Unterricht mehr in Erdkunde. Der Geschichtslehrer gab dreimal im Jahr das Prädikat auch für dieses Fach. So kam denn die entsprechende Ankündigung nach dem „Setzen Sie sich, Kinnerchens“. „Ab 1. Juli (1. Dez., 1. März) hat sich ein jeder vor seinem Richter zu verantworten... et in historicis... et in geographicis. Was hatte ich da gesagt, das wir in geographicis können wollten, der treffliche Zinselmeyer?“ „Europa mit Ausschuß von Deutschland.“ „Ei, hatte ich das gesagt?“ Die ganze Klasse: „Ja“. Dr. Pennings: „Gutt! Europa mit Ausschuß von Deutschland. Das nächste Mal mit Deutschland. Dann das Mal: die ganze Welt.“ Brav und ehrlich mogelten wir uns so drei Jahre durch mit „Europa mit Ausschuß von Deutschland“, worauf sich dann zum Schluß eines jeden Tertials die beschriebene Ankündigung für die nächsten Male wiederholte, wir aber unser Wissen nicht zu vermehren brauchten für den Aufruf: „Ohne Wahl zuckt der Strahl... Es komme hierher der treffliche... An der Wand, da steht's geschrieben“ (wenn der Prüfling Hilfe suchend in die Klasse schaute).

Dr. Adolf Dorider brachte in unserer Zeit gewöhnlich der Obertertia in Latein und Griechisch Grammatik bei, daß es schon fast zum Abitur gelangt hätte. Immer wieder feuerte er seine Klasse an: „Hinsetzen, ungenügend, ungenügend, ungenügend! Freut Euch auf Weihnachten, freut Euch auf Ostern!“ Dann kam der Vergleich: „Voriges Jahr war die Klasse schlecht, aber eine solche Gesellschaft habe ich in meinem Leben noch nicht gesehen.“ Dieser Ausspruch soll sich dann im Laufe der Jahre bei der Obertertia gesteigert haben. Als mein Bruder in der Obertertia war, hieß es dann schon der Fama nach: „Vor vier Jahren war die Klasse schlecht, vor drei Jahren noch schlechter, vor zwei Jahren..., aber eine solche Gesellschaft...“

Besuchen Sie uns in der Löhrhofstraße 10



Wir beraten Sie gerne und zeigen Ihnen unsere reiche Auswahl
an **theologischer, belletristischer und Jugendliteratur**.
Wir führen Drucke der großen deutschen und auch der euro-
päischen Kunstverlage.

PAULUSBUCHHANDLUNG

Recklinghausen · Löhrhofstraße 10 · Fernruf 23094

Auf jeden Fall haben da die Schülergenerationen ganz ordentlich etwas gelernt. So gefürchtet der jetzige Herr Archivar in Latein und Griechisch war, so beliebt war sein Geschichtsunterricht. Da brauchten nur die großen Linien aufgezeigt, keine Jahreszahlen gepaukt zu werden. Mit großer Begeisterung ging dann unser damaliger Studienassessor, die Hände auf dem Rücken, durch die Klasse, dozierte z. B. unter atemloser Spannung aller über die Ottonen in Italien. Die aufmerksamen Schüler steckten ihm indessen ganz kleine Bleistiftstumpen in die Rocktaschen; er muß schließlich eine ganze Sammlung davon gehabt haben. Der Dozent merkte wohl mal, daß etwas nicht in Ordnung war, aber nicht, was. So kam nur die stereotype Mahnung: „Rombeck (aus Henrichenburg wie sein Lehrer), gerade sitzen!“ — Der Vorgang aber ist ein Beweis dafür, mit welcher inneren Anteilnahme der Dozent bei seinem Stoff war, daß er sich durch nichts dabei stören ließ. Schön war es doch!

Professor Krekeler (Pinnatz). Zu den ausführlichen Darlegungen von Dr. W. Slatmann in „Petrinum“ Nr. 3, Seite 40 ff., sei noch ergänzt: Für böse Sextaner war noch der „Eselstall“, eine Ecke an der Tür, wo sie die Stunde abstehen mußten. Mit dem „Eberhard“ in Untertertia trieben wir schwunghaften Handel zu Tagespreisen. Die Turnhalle war im Krieg Lagerungsstätte für Lebensmittel. So konnte also nur im Sommer, und dann auch nur bei gutem Wetter, draußen geturnt werden. Wenn das Turnen draußen nicht möglich war, durften wir als Untertertianer in der Klasse arbeiten, was ein jeder gerade wollte. Da wurden viele „Eberharde“ auf Vorrat geschrieben und dann schwunghaft an Delinquenten verkauft. Wenn Professor „Pinnatz“ das gewußt und statt dieses Werkes andere Gedichte genommen hätte, wäre alle diese Mühe schlagartig vergebens gewesen. — Jeder von uns kennt wohl noch „Strammé“ (obwohl der Professor sonst gegen die Fremdwörter war und wir beispielsweise zur Ausrottung des „Adieu“ beim Verlassen der Klasse mit ihm den Gruß tauschten „Wiederseh’n, bim“ — „Wohlergeh’n, hom!“ oder entgegen dem „Prosit Neujahr!“ sogar im ganzen Januar „Heil Neujahr!“). „Strammé“ bedeutet „Brust herein, Bauch zurück!“ Das wurde beim Betreten der Klasse durch Professor Krekeler fleißig geübt, dabei schlugen sich die Schüler dann abwechselnd links und rechts vor den Leib; es sah ganz ulkig aus. Wer gut „Strammé“ konnte, des Professors ureigenste Erfindung, hatte damit, wenn er sonst nicht allzu sehr auffiel, Aussicht auf gute Zensuren.

Oberschullehrer Flegel war ein Mann mit einem sehr guten Herzen, das er hinter einer rauhen Schale verbarg. Wer bis Anfang der zwanziger Jahre auf dem Petrinum war, weiß noch, wie es bei den Schülern der Unterklassen hieß: „Du Tölpel, Du Dämel, Du alter Schafsdämel!“ u. a., während er vor den Primanern fast Ehrfurcht hatte. Bekannt ist wohl noch seine Strafsentenz: „Montag halb drei auf dem Zeichensaal!“ — und da er sein gutes Herz schon kannte, sagte er gleich dabei — „unwiderlich!“ Der Schüler entgegnete dann etwa: „Ich hab’ da aber Klavierstunde.“ „Geht mich gar nichts an, Du alter Dämel.“ Montagmorgens dann immer wieder die Anfrage: „Muß ich heute nachmittag kommen?“ Die Antwort stereotyp: „Mach’, daß Du wegkommst!“ Ofters, wenn Herr Flegel zu „auswärtigen“ Sextanern oder Quintanern sagte: „Warte, Bursche, wenn ich Deinen Vater treffe“, ging ein leises Raunen durch die Klasse: „Ich kenne ihn aber leider nicht.“ Unvergeßlich wird es vielen aus der Chorstunde sein — wir waren damals an der Grenze der Prima, gehörten also im Chor zu den „Männerstimmen“ —, als unser Mitschüler H. E. aus Hochlar sich eine blaue Brille aufsetzte, darüber hinwegschaute, genau wie sonst Herr Flegel, und dabei dessen Worte brauchte: „Du alter Dämel“, anschließend dann statt „Wie ein stolzer Adler“ sang: „Uns’re Katz hat Junge“. Schließlich merkte Herr Flegel die Sache. „E., ich werde Sie vor die Konferenz bringen.“ Der aber, nicht dumm, geht nach der Stunde hin: „Entschuldigen Sie, Herr Professor (den Titel gab er dem Lehrer von sich aus), bitte, meine Störung. Ich singe sonst sehr gern, besonders aber unter Ihrer Leitung.“ „So, E., ... ist das wahr?“ Damit war alles dann wieder in Ordnung. Als wir in den Männerstimmen sangen, durften wir ab und zu ein Lied vorschlagen. Dann rief der Chor: „Nummer 10“; das war „Blitzende Speere“. Darin gab es in

der Mitte eine kleine Fuge zu singen „Kampfeslust, gerötetes Blut“. Statt dessen wiederholten wir dann: „Geröstetes Blut, geröstetes Blut“. So hieß es dann schließlich, als wir wieder Nummer 10 vorschlugen wegen dieser unserer Absicht: „Ne, ne, ne...! — „Die Fenster auf“ (ein anderes Lied, das wir oft sangen). Schon stürzte sich eine Corona auf die Singsaalfenster. Ja, „aus der Jugendzeit“!

Pedell Odenkirchen war eine stattliche Erscheinung, der einem Fremden gegenüber wohl wie ein Lehrer der Anstalt wirkte. Vielleicht wegen dieser seiner äußeren Haltung wurde ihm das Wort nachgesagt (wahrscheinlich ist es wohl nur böse Fama): „Ich und der Herr Direktor haben beschlossen, daß heute hitzefrei ist.“

Anordnung der Feierlichkeiten bei der Einführung des Gymnasialdirektors Herrn Doctors Franz Wüllner

Die feierliche Einführung und Vereidigung des als Direktor des hiesigen Gymnasii angeordneten Herrn Doctors Franz Wüllner wird am 20ten I. M. stattfinden und am vorherigen Abend um sechs Uhr durch feierliches Geläut mit allen Glocken verkündigt, auch die gesamte Bürgerschaft von dem bevorstehenden Fest am Sonntag in der Kirche benachrichtigt, und eingeladen werden, der Feierlichkeit beizuwohnen.

Am Dienstag, den 20ten morgens um 9 Uhr wird die Feierlichkeit mit dem Gottesdienst eröffnet werden, zu welchem eine halbe Stunde vorher durch Glockengeläut eingeladen wird.

Die Mitglieder des Schulvorstandes, des Gemeinderats, des Gerichts, die Geistlichkeit und sämtliche Beamte, welche durch besondere Karten zur Teilnahme an dem Feste werden eingeladen werden, versammeln sich daher vor 9 Uhr in dem Hause des Herrn Bürgermeisters Wulff. Die Studenten versammeln sich inzwischen in dem Schulgebäude, und begeben sich unter Anführung der Herren Lehrer mit dem Glockenschlag 9 Uhr in feierlichem Zuge zum Hause des Herrn Bürgermeisters Wulff, wo sich inzwischen auch der Herr Consistorialrat Kohlrausch, der Herr Director Wüllner und der Landrätliche Commissar Herr Graf von Westerholt Gysenberg eingefunden haben werden, worauf dieselben in feierlichem Zuge um das Gerichtsgebäude und über den Markt zur Kirche geführt werden. Während dieses Zuges wird mit allen Glocken geläutet, welches gleich beim Austritt der Studenten aus dem Schulgebäude beginnt.

Der Zug wird eröffnet durch die Studenten unter Anführung der Herren Lehrer. Nach diesen werden:

1. der einzuführende Herr Director unter Begleitung des Herrn Consistorialrats Kohlrausch und des landrätlichen Commissärs Herrn Grafen von Westerholt Gysenberg, sodann
2. die Mitglieder des Schulvorstands,
3. die hochwürdige Geistlichkeit,
4. die Mitglieder des königlichen Land- und Stadtgerichts,
5. die Mitglieder des Gemeinderats und
6. die übrigen hiesigen Beamten folgen.

Der hier stationierte Gensdarm wird dem Zuge vortreten, und die beiden Polizeidiener werden denselben schließen.

In der Kirche setzen sich der Herr Director und die sämtlichen ihn begleitenden Beamten auf die vor der Communionbank hingestellten Sitze. Die Studenten aber besetzen den Chor.

Der Gensdarm mit den beiden Polizeidienern zur Seite stellen sich hinter den Beamten auf, um die Ruhe und Ordnung zu handhaben.

Nachdem sodann ein feierliches Hochamt gehalten worden, verlassen zuerst die Studenten die Kirche, und stellen sich zwischen derselben und dem Schulgebäude in zwei Reihen auf.

Der Herr Director wird von den übrigen vorgenannten Begleitern zwischen den Studenten hindurch zum Schulgebäude und auf das zur Feierlichkeit eingerichtete Zimmer im oberen Stock geführt. Wann sämtliche Beamte in das Schulgebäude eingetreten sind, so folgen die Studenten nach und begeben sich auf das anstoßende durch offestehende Flügeltüren mit dem Festsaal verbundene Zimmer.

Der Herr Director, der Herr Consistorialrat Kohlrausch und der landrätliche Commissar werden zu den für sie bereiteten erhöhten Sitzen geführt, die Mitglieder des Schulvorstandes werden die zur rechten und die Herren Lehrer die zur linken Seite befindlichen Sitze und die Herren Beamten den übrigen Raum des Saales einnehmen. Während der Vereidigung des Herrn Gymnasialdirectors werden auf dem Kirchhof Pöller gelöst.

Nach Beendigung der Feierlichkeit wird wiederum mit allen Glocken geläutet und es werden der Herr Director, der Herr Consistorialrat Kohlrausch und der landrätliche Commissar von den Mitgliedern des Schulvorstands und dem Lehrer-Personal zu ihren Logis geführt.

Um 1 Uhr werden sich die sämtlichen Herrn Beamten sowie das Lehrer-Personal zum Mittagsmahl im Schultzischen Gasthof einfinden.

Recklinghausen, den 12ten Oktober 1829.

Der Schul-Vorstand

gez. Reiners

gez. Werne

gez. Landschütz

Franz Malsbender, Ing.

**RECKLINGHAUSEN - RUF 24809
MILCHPFAD 11**

**ZENTRALHEIZUNGEN ALLER SYSTEME
GAS- UND ÖLFEUERUNGSANLAGEN**

Erlebte und erwanderte Heimat

Bei der Feier des „Tages der Heimat“ am 12. September 1959 gaben Schüler einige Berichte über ihre Schulwanderfahrten.

1. Im Land der Tausend Berge (Wolfgang Möhl, OIII)
2. Die Mosellandschaft (Cornelius Riewerts, UI)
3. Das römische Trier (Erwin Böger, UI)
4. Das christliche Trier (Dieter Borchmeyer, UI)
5. Die Stadt des Heiligen Rocks (Franz Jürgen Sacker, UI)

Im Land der Tausend Berge

Aus unserem Tagesraum der Burg Bilstein im Sauerland trete ich auf den kleinen, runden Söller, der unmittelbar über einer Felswand hängt, stütze meine Ellbogen auf die Mauer und schaue weit in die Ferne, wo die letzten Umrisse der Berge im Dunst verschwinden. Die Bergkuppen, die sich im Sonnenlicht flimmernd aneinanderreihen, fließen wie Wellen eines Meeres ineinander, und ich scheine mitten darin zu schwimmen. In den Tälern ducken sich weißleuchtende Fachwerkhäuser tief unter der Mittagshitze. Der ausgedehnte schwarze Wald will die spärlichen Äcker und Wiesen fast erdrücken.

Reglos und still liegt das Land. Nur das Rauschen der Bäume erfüllt wie fernes Brausen der Brandung die vom süßen Duft der Fichtennadeln gewürzte Luft.

Ein Habicht kreist wie ein Wächter mit ausgebreiteten Schwingen hoch am Himmel. Ein leiser Wind fächelt die Grashalme, die sich in den Mauerritzen festgesetzt haben, und verschafft auch mir etwas Kühlung.

Langsam wandert mein Blick über Kirchturmspitzen, die aus der Ferne halb versteckt hinter Hügeln hervorschauen, über kleine Dörfer, über den Aussichtsturm auf der Hohen Bracht, der alle Berge überragt, und zuletzt auf das Dorf Bilstein, das tief unter mir liegt. Mit grauen Schieferdächern und weißgekalkten, von schwarzem Fachwerk gerahmten Hauswänden liegt der Ort, idyllisch eingebettet in grüne Wiesen, im Tal. In seinem sauberen, soliden und würdigen schwarz-grau-weißen Aussehen ähnelt er den Städten und Dörfern des Sauerlandes, durch die wir gefahren sind. Diese strenge Würde wird durch die blitzweißen Fensterrahmen und die vielfach unterteilten Scheiben gemildert.

Die gewundenen, holprigen Straßen sind leer. Vor der brütenden Mittagsschwüle eines heißen, hellen Sommertages haben sich Mensch und Tier zurückgezogen und halten ihre Mittagsrast. Nur ein paar Kinder spielen in einem Hof zwischen Wagen und Ackergeräten versteckt. Der Turm der alten Kirche reckt sich stolz über die Dächer, die tief über die Hauswände gezogen sind. Ein kleiner Bach, über den eine Holzbrücke führt, ist von Schilf eingefasst. Aus einer Fabrik klingt das leise Surren von Maschinen herauf und vermischt sich mit säuselndem Rauschen der Fichten zu einer einschläfernden Melodie.

Dieses liebliche, geruhsame und eindringliche Sommerbild, das mich ergreift, überwölbt ein tiefblauer, weiter Himmel, der sich in der Ferne in immer hellere Farbtöne auflöst, bis er am Horizont mit dem blaßgrauen Dunst des Kuppenmeeres verschmilzt.

Die Mosellandschaft

Trier — gänzlich verschiedene Erwartungen und Vorstellungen verknüpften wir mit dem Namen dieser Stadt. Der eine sah sie als die Stadt der großen Baudenkmäler, der andere dachte an die Stadt des Hl. Rocks, vielleicht freuten sich aber auch einige auf die Mosellandschaft, in der diese Stadt liegt.

Gleich, als wir, von den Höhen der Eifel kommend, bei Cochem das Moseltal erreichten, öffnete sich uns diese Landschaft in ihrer Besonderheit. Unter uns lag die Altstadt mit ihren kleinen schiefergedeckten Häuschen, die, eng aneinandergereiht, nur wenig Platz für die winkligen Gassen freiließen. Zwischen den Dächern blitzte dann und wann silbern der Fluß auf, der seinen gewundenen Weg durch das Tal nimmt. Abschluß und Krönung der Szene war das matte, von der warmen Herbstsonne bestrahlte Grün der Weinberge, die beiderseits der Mosel die Hänge bedeckten. All das, so spürten wir, gehörte wie selbstverständlich zusammen: das Wasser des Flusses, die grauen Dächer der Weindörfer und der grüne Teppich der Weinstöcke an den Hängen. Nirgends in Deutschland bilden drei so verschiedene Bereiche so sehr eine landschaftliche Einheit.

Unser Weg folgte nun dem Lauf der Mosel. In unzähligen Windungen schlängelte sie sich durch das Tal, eingerahmt von dichtem Weidengebüsch an den Ufern, umgeben von der gewaltigen Kulisse der Weinberge. Auf den Gipfeln der Hänge standen hier und da als Zeugen der Vergangenheit Klosterruinen oder verfallenes Burgenmäuern, weniger liebenswert die Befestigungen aus dem Zweiten Weltkrieg. Ratternd fuhr unser Bus durch malerische Weindörfer. Die Zeit schien stille zu stehen.

Allmählich verbreiterte sich das Flußtal. In der Ferne wurden Kirchtürme und Fabriksschlote sichtbar. — Trier, das Ziel unserer schönen und eindrucksvollen Fahrt war erreicht.

Das römische Trier

Unsere diesjährige Studienfahrt führte uns nach Trier, einer Stadt, deren Bild von drei Zeitepochen geprägt wurde: von der antik-römischen, in der Trier eine Weltstadt war, von der mittelalterlich-christlichen und von unserer heutigen. Doch liegen die Baudenkmäler der Vergangenheit fast zusammenhanglos in der modernen Stadt, so z. B. die Porta Nigra, die etwas verloren an einem wichtigen Verkehrsknotenpunkt steht. Nur in der Nähe des Domes haben sich noch Gäßchen von fast mittelalterlicher Prägung erhalten. Dieses recht wirre Bild wurde während unseres Besuches noch bunter durch die Scharen von Pilgern, die in langen Prozessionen zum Dom schritten, um dort den Hl. Rock zu verehren. Erst bei der Besichtigung der Ausgrabungen, z. B.

CLEMENS BUSSMANN

PAPIER - SCHREIBWAREN - BUCHBINDEREI

Büro- und Zeichenbedarf

Recklinghausen · Kemnastraße 28 · Ruf 24563

an der Palastaula, und beim Besuch der Museen gewannen wir einen zusammenhängenden Überblick über die einzelnen Epochen, ihre Blütezeit und ihren Verfall.

Für uns als „Humanisten“ stand natürlich die Besichtigung der alten römischen Baudenkmäler im Vordergrund. Wir besichtigten die Porta Nigra, die in ihrer wuchtigen Fülle auch heute noch den Eindruck einer mächtigen Verteidigungsanlage macht. Ebenso gewaltig ist die Palastaula Kaiser Konstantins, die durch ihre geometrische, klare Formgebung besticht. Beide Bauten zeigten uns anschaulich das realistische Denken der römischen Zeit, die ja auf organisatorischem und technischem Gebiet Großes geleistet hat. Das gleiche Denken spiegeln die Werke römischer Künstler, die wir vor allem im Landesmuseum zu Trier sahen. Diese Werke sind in einem ganz eigenen, wirklichkeitsnahen Stil geschaffen, der von den idealisierten griechischen Formen abweicht. Vor allem die Mosaiken und die Plastiken verrieten hohes technisches Können und gefielen durch ihren lebendigen Ausdruck. — Auch das römische Alltagsleben lernten wir kennen: Es bestehen noch zwei große Speicher, die von der wirtschaftlichen Bedeutung des antiken Trier zeugen. Wir hörten auch, daß die Thermen, deren Überreste noch zu sehen sind, einen großen Teil des gesellschaftlichen Lebens und der kulturellen Darbietungen aufgenommen haben und daß sie ähnliche Aufgaben erfüllten wie heutige Vergnügungstätten. Die negative Seite dieser römischen Vergnügungssucht lernten wir dann bei der Besichtigung des Amphitheaters kennen: dort haben oft blutige Schaukämpfe stattgefunden. — Alle diese Überreste der Vergangenheit in Trier gaben ein anschauliches Bild einer antiken Weltstadt. Wir konnten uns dem Eindruck nicht entziehen, daß keine Zeit der unsrigen in der Betonung der Technik und Zivilisation so verwandt gewesen ist wie die römische.

Das christliche Trier

Obwohl wir während unseres Studienaufenthaltes hauptsächlich Wert darauf legten, die antiken Schenswürdigkeiten des „deutschen Rom“ kennenzulernen, so versäumten wir es dennoch nicht, durch die Besichtigung einiger Baudenkmäler auch einen Einblick in seine christliche Entwicklung zu bekommen. Diesen vermittelte uns ganz besonders der Dom, der uns ein lebendiges Symbol für das Werden Triers seit dem Ende der Römerzeit war; denn 15 Jahrhunderte lang ist an ihm gebaut worden. Ausgehend von dem römischen Kernbau, haben die Baumeister zweier Jahrtausende immer neue Teile zu dem bereits Bestehenden hinzugeschaffen; das versinnbildlichte uns besonders deutlich, wie sehr die gesamte spätere Geschichte dieser Stadt auf der geistigen Grundlage des Römertums aufgebaut ist. Obwohl diese gewaltige Kirche in so vielen Zeitabschnitten entstanden ist, empfanden wir sie als ein harmonisches Ganzes . . .

Es war ein verblüffendes Erlebnis für uns, als wir nach dem Besuch des Domes mit seinen romanischen Gewölbebögen in die völlig andersartige, mit ihm in Verbindung stehende frühgotische Liebfrauenkirche traten. Als wir unsere Blicke an den Säulen zur Decke emporgleiten ließen, hatten wir das Gefühl, als ob unsere Seelen mit den Spitzbögen gleichsam in die Höhe strebten.

Einen ganzen Morgen hielten wir uns im Matthias-Kloster auf, das eine Fülle wertvoller Kunstschätze und Reliquien aufbewahrt, unter anderen eine ziemlich große Kreuzreliquie, die in einem kostbaren Schrein aufbewahrten Gebeine des heiligen Matthias, die einzige Apostelreliquie nördlich der Alpen, zu der alljährlich zahlreiche Wallfahrer kommen, und einige Steinsärge mit den Gebeinen der ersten Bischöfe Triers. Unter den Kunstschätzen gefiel uns besonders ein berühmtes Gnadenbild Mariens, das der Maler nach einer alten Ikone in zeitgemäßer Abwandlung geschaffen hat: die Mutter Gottes trägt nämlich den Kopfschmuck der russischen Zarin und das Gewand der spanischen Königin und ist hier in Erwartung ihres Kindes: schützend hält sie ihre Hände über ihren Leib, und ihr zartes Gesicht trägt einen geheimnisvollen, überirdischen, ernsten Zug.

Unser Führer durch das Kloster, ein junger Dominikanerpater, zeigte uns auch den Friedhof neben der Abtei, auf dem alte römische Grabkammern neben neuen Gräbern liegen. Uns fiel sofort auf, wie sorgfältig diese gepflegt waren, und wir staunten sehr, von unserm Führer zu hören, daß die Trierer auch heute noch auf die römische Tradition ihrer Stadt stolz sind und deshalb ganz besonderen Wert auf die Pflege ihrer Gräber legen, wie sich auch die Römer um die Ruhestätten ihrer Toten mit großer Ehrfurcht gesorgt haben.

Der letzte Höhepunkt unserer Besichtigungen in Trier war der Besuch von St. Paulin. Während diese Kirche von außen schlicht wirkte, schlug uns, als wir sie betraten, ein be rauschender Formenstrom von überwältigend festlicher Wirkung entgegen. Da die meisten von uns noch nie eine Barockkirche gesehen hatten, konnte sich kaum einer eines erstaunten Ausrufes erwehren, und eingehend betrachteten wir jede Einzelheit, vor allem die wundervollen Deckengemälde. So bildete die Besichtigung der Paulinskirche einen würdigen Abschluß unserer diesjährigen Studienreise.

Die Stadt des Heiligen Rocks

Die lebendige Verquickung antiker Kultur und christlichen Denkens ließ sich auch während der Dauer der Wallfahrt zum Hl. Rock nicht verwischen. Die katholische Kirche gedachte bei der Ausstellung der kostbaren Herrenreliquie des Leidens und Sterbens Christi in einem besonderen Maße. Die Kirchenväter haben in dem unge nähten und unzerteilten Gewand ein Symbol der Einheit der Kirche gesehen.

Während der Dauer der Wallfahrt schäumte, quirlte, toste und funkelte das Leben in allen Farben. Wir sahen Menschen mit unbegründeter Eile durcheinanderwogen. Der Lärm der Ausrufer, Garköche, Obst-, Kuchen- und Devotionalienhändler brandete uns betäubend entgegen. Aber es konnte auch geschehen, daß sich mitten im tosenden Verkehr, dicht neben dem Geheul anfahrender Motoren jählings eine ungeheure Stille und Verlassenheit auftat und neben der giftgrün erstrahlenden Lichtreklame unver sehens die schweigende graue Fassade einer barocken Kirche stand.

Wir schlenderten glücklich durch die Stadt und wünschten uns pilgerhafte Demut. So groß war die verwandelnde Kraft dieses Augenblicks, daß sie Ehrfurcht in dem, der sie nicht mitbrachte, weckte. Vielleicht war es das Überraschendste an der diesjährigen Wallfahrt zum Hl. Rock, daß sie trotz allem nicht im religiösen Tourismus erstickte, wie wir insgeheim befürchtet hatten. Der schlichte, fast herbe christozentrische Ernst der Trierer Wallfahrt war allerdings nicht zuletzt die Frucht jener Maßnahmen der Wallfahrtsleitung, die es niemandem erlaubte, den Dom zu betreten, der sich nicht nach gottesdienstlicher Vorbereitung einer Prozession angeschlossen hatte, die durch die Stadt zum Dom pilgerte. Das mit dieser Anordnung eingebaute „Sieb“ gegen religiöse Neugier und Schaulust hat sich voll bewährt.

Wenn Kultur, wie Saint-Exupéry einmal sagt, die Erbmasse von Glauben, Gewohnheiten und Erkenntnissen ist, die dem Menschen seine innere Weite auftut, dann hatte auch diese Wallfahrt einen tiefen Sinn. Wir fühlten: dem Pilger können Gnaden zuteil werden, die sein religiöses Leben entflammen oder bereichern. Vielleicht gehört zu diesen Gnaden die unauslöschliche Erinnerung an abgeworfene Bürden, an Überwältigungen religiösen Gefühls, die ihm nicht genommen werden können, an Ahnungen und Erkenntnisse, deren er nur an diesem Ort teilhaftig werden konnte.

Selbst als der Dom von Menschen überfüllt war, spürten wir, daß auf viele von dem unscheinbaren Gewand über dem Hochaltar das ausging, was Reinhold Schneider, als er im letzten Winter seines Lebens in Wien vor der anderen, einst hochverehrten Passionsreliquie, der Hl. Lanze, stand, die „stille Strahlkraft“ genannt hat.

Nachstehend ein Brief des Abiturienten von 1910 Dr. Max Schönholz:

Kfar Schmaryahu, near Herslia, 18. Mai 1959.

Sehr geehrter Herr Schnitzler!

Das war mal eine große und freudige Überraschung, als am 14. Mai ein kleines Paket eintraf, dem genau ein Tag später Ihr Brief folgte. Ich sage Ihnen, lieber Herr Schnitzler, meinen herzlichsten Dank. Sie können sich wohl gut vorstellen, wie ich die drei Hefte immer und immer wieder habe betrachten und durchlesen müssen; und mir kamen dabei manche wehmütige Gedanken. Die Abbildungen in den einzelnen Heften sind vorzüglich; besonders hat mich das Bild von der alten Penne interessiert, die so viele liebe Erinnerungen wohl bei allen, die dort „zu Hause“ waren, hinterlassen hat. Ich denke nur an Prof. Krekeler, an Prof. Mummenhoff und an die von uns allen so hochgeschätzten Prof. Pernhorst und Prof. Hukestein. Und heute noch muß ich lächeln, wenn mir die zahlreichen und treffenden „bonmots“ des alten Prof. Hukestein nach und nach wieder einfallen; und wenn mich meine Frau nach dem Grund des Lächelns fragt, dann erzähle ich ihr die „Dönkes“. Und dann lachen wir beide. Es war doch schön auf der alten Penne! Eheu fugaces, Postume, Postume, labuntur anni!! — Zutiefst war ich von der Tatsache beeindruckt, daß von meinem Jahrgang 1910 nur noch vier Abiturienten leben, alle anderen deckt der grüne Rasen. Genau heute vor 30 Jahren fanden wir uns alle zur 600-Jahrfeier des lieben Petrinums zusammen; und wer konnte da ahnen, daß ein solch schweres Unglück über die ganze Welt kommen würde. Der gute, alte Horaz hatte recht: *Aequam mentem rebus in arduis servare mentem!* Diesen Grundsatz, der uns von unserem braven, schon längst zu seinen Manen eingegangenen Direktor Dr. Paul Verres oft genug eingebläut wurde, habe ich mir zum Leitmotiv gewählt, anders würde ich diese ganze menschliche Tragik, die so unverdienter Weise über uns gekommen ist, gar nicht ertragen haben können. Mir ist noch in Erinnerung ein Ausspruch Vergils: *Tu, ne cede malis, sed contra audientior ito!* Der Mann hatte recht....

Vor eineinhalb Jahren war ich nach 20jähriger Abwesenheit von Recklinghausen im August 1957 für zwei Tage dort, um mich nach den Gräbern meiner Angehörigen auf dem jüdischen Friedhof umzusehen; und ich konnte zu meiner großen Befriedigung feststellen, daß man in Recklinghausen die Toten wenigstens hat ruhen lassen. Mit welchem Gefühl ich die Stadt meiner frühesten Jugend, die Stätte meines Wirkungskreises wieder betreten habe, das, lieber Herr Schnitzler, brauche ich Ihnen wohl nicht besonders zu explizieren. Ich habe aus diesem Grunde auch nur ganz vereinzelte Familien, es waren vier gute Freunde, besucht, die meine Frau und mich mit Tränen in den Augen empfangen und uns nicht fortlassen wollten. Wir kamen damals von einem Kuraufenthalt in Bad Reichenhall, hielten uns einige Tage in Düsseldorf, dem Geburtsort meiner Frau, auf, dann die kurze Zeit in Recklinghausen, um von dort wieder nach Düsseldorf zurückzukehren und von da weiter in die Schweiz zu fliegen. Es steht außer Zweifel, daß, wenn ich bis dahin noch lebe — ich nähere mich langsam, aber sicher dem 100sten Semester, das bedeutet in etwa zwei Jahren Eintritt ins biblische Alter (70 Jahre) —, wenn ich also bis zu diesem Zeitpunkt noch nicht den Staub dieser durcheinander geratenen Welt von meinen Schuhen für immer abgeschüttelt habe, daß wir in absehbarer Zeit nochmals nach Europa kommen. Sollte uns der Weg nochmals nach Recklinghausen führen, werden wir Sie selbstverständlich besuchen.

Mit Interesse entnahm ich Ihrem Brief, daß Ihr Sohn das medizinische Studium ergriffen hat; ja, so wächst die Jugend heran und geht ihre eigenen Wege: *Curriculum vitae!* Unser Sohn lebt schon seit neun Jahren in Berkeley an der Universität, wo er Dozent für Bakteriologie und Hygiene ist; er ist verheiratet und hat uns schon vor über zweieinhalb Jahren zu glücklichen Großeltern gemacht. Er war bis zum Jahre

1950 in unserem Wirtschaftsbetrieb tätig (acht Milchkühe, sechs Rinder und Kälber, ca. 800 Hühner, Gemüse und viele Morgen Grünfutter), machte trotz schwerer Arbeit und trotz seiner Teilnahme am jüdischen Befreiungskrieg das „London Matric“, um dann nach einem einjährigen Aufenthalt an der Universität in Exeter (England) sein Studium in Berkeley fortzusetzen. Nun leben meine Frau und ich geruhsam hier in Kfar Schmaryahu, wie Sie ja aus einem Artikel in der WAZ entnommen haben. Ein Herr Ising von dieser Zeitung überraschte uns im vorigen Jahr zu unserer Freude; wir verlebten mit ihm sehr viel angenehme Stunden, die sich bei angeregter Unterhaltung öfter bis tief in die Nacht ausdehnten. Ein sehr intelligenter, netter Gesellschafter. Unser Land hat ihm sehr gut gefallen, er war tief beeindruckt von dem fast Unmöglichen, das hier geleistet worden ist und dauernd noch geleistet wird. Es wird uns hoffentlich noch einmal Gelegenheit gegeben, uns über dieses und noch vieles andere auszusprechen.

Es dürfte vielleicht interessieren, daß ich der älteste noch lebende jüdische Abiturient des Petrinums bin; es gibt, wenn ich nicht irre, außer mir noch vier jüdische Maturanten, und zwar

- 1) Aris aus Suderwich, Adresse: A. De Lavare Street, Berkeley 9 — California.
- 2) Fritz Cossmann, Adresse: Gwar-Am, Chef Ashkalon, Doar-Na, Israel.
- 3) Dr. Hugo Tannenbaum, Adresse: 2148 Barnes Avenue, New York City 62 / USA
- 4) Bernhard Simmenauer, Adresse: Naharya, Israel; er übt hier einen Rechtsanwaltsberuf aus.

Folgende genaue Angaben über jüdische Abiturienten des Petrinums kann ich machen:

- 1) Cosmann, Erich; Jahrgang 1903: Opfer der Verfolgung in Wiesbaden am 14. November 1942.
- 2) Cosmann, Oskar, Jahrgang 1903: Opfer der Verfolgung im KZ im Osten.
- 3) Faßbender, Jakob, schon vor 1933 an Tuberkulose gestorben.
- 4) Ostwald, Max, Jahrgang 1903: Opfer der Verfolgung in Theresienstadt, gestorben im September 1943.
- 5) Schönholz, Ludwig (mein Bruder), Dr. med. Professor der Gynäkologie, gestorben in Tel-Aviv, Israel, am 18. Oktober 1941; er hat nur ein Alter von 48 Jahren erreicht.
- 6) Stern Eugen, Jahrgang 1912, Hautarzt, gestorben 1954 in Kleveland USA.

Von den jüdischen Abiturienten der Jahrgänge 1892—1900 lebt keiner mehr, teils Opfer der Verfolgung, teils eines natürlichen Todes gestorben. Zum Schluß möchte ich Ihnen, sehr geehrter Herr Schnitzler, noch mitteilen, daß ich Ihnen kein Geld überweisen kann, da von Israel aus schon lange jede Devisenausfuhr, und sei die Summe noch so gering, strengstens verboten ist. Trösten wir uns mit dem sel. Ovid: Ut desint vires, tamen est laudanda voluntas. Freuen würde es mich aber doch, wenn Sie mir bei Gelegenheit nochmals ein Heft zukommen ließen.

Ein vivat, floreat, crescat dem Gymnasium Petrinum! Mit nochmaligem Dank für die Zusendung

und freundlichen Grüßen für Sie und Ihre Gattin
Ihr Dr. Schönholz.

Jahrgänge 1920-1930

Bei Unrichtigkeiten und Veränderungen bitte Mitteilung an das Gymnasium Petrinum.

Jahrgang 1920

- | | |
|--------------------------|--|
| 1. Evers, Wilhelm | Dipl.-Gewerbelehrer, Scherlebeck, verstorben |
| 2. Hein, Ernst | Kaufmann, Haiger (Dillkreis) |
| 3. Hestermann, Albrecht | Dr. med., Suhl/Thüringen |
| 4. Hilbring, Aloys | Dr. med. vet., Warendorf, Düsternstraße 33 |
| 5. Himbert, Heinrich | Dipl.-Ing., Hannover, Muthesiusweg 2 |
| 6. Höfer, Franz | Gastwirt ? |
| 7. Kottmann, Josef | Dr., Dipl.-Ing., Essen Alfredstraße 106 |
| 8. Krekeler, Thomas | Dr. med. vet., Schlachthofdirektor, Recklinghausen, Her-
ner Straße 70a |
| 9. Levy, Richard | Rechtsanwalt ? |
| 10. Lohmann, Rudolf | Dr. med., Frankfurt, Wolfsgangstraße 10 |
| 11. Mechlem, Josef | Dr. med., Recklinghausen, Herzogswall 6, verstorben
verstorben 2. Juli 1921 |
| 12. Natrop, Clemens | Recklinghausen, verstorben 1927 |
| 13. Passmann, Josef | Dr., Zahnarzt, Krefeld, Steinstraße 216 |
| 14. Schmitz, Fritz | verstorben |
| 15. Schulte, Friedrich | Dr. med., Berlin (nicht mehr zu ermitteln) |
| 16. Smytkowski, Siegmund | Rechtsanwalt, Recklinghausen, Schillerstraße 13 |
| 17. Trippe, Heinrich | Dipl.-Ing., Detroit, verstorben 20. März 1951 |
| 18. Vethacke, Theodor | Dr. med., Gladbeck, Schillerstraße 29 |
| 19. Wegerhoff, Leo | Amtsdirektor, Fürstenberg/Westfalen |
| 20. Werne, Hermann | |

Jahrgang 1921

- | | |
|------------------------|--|
| 1. Boente, Josef | Dr. med., Städt. Med.-Rat, Mülheim/R., Stiftstraße 54 |
| 2. Engel, Hans | Dipl.-Ing., nicht zu ermitteln — zuletzt Wollrode, Krs.
Kassel, Im Tannengrund |
| 3. Engeln, Hans | Kaufmann, Honnef/Sieg, Linzer Straße 1 |
| 4. Isselstein, Theodor | Erster Bergrat, Recklinghausen-Suderwich, Frankenweg 472 |
| 5. Lauf, Bernhard | Rechtsanwalt und Notar, Siegen, Sandstraße 10 |
| 6. Noga, Hans | Steueramtman, Recklinghausen, Reitzensteinstraße 10 |
| 7. Peters, Fritz | Dr. jur., Landgerichtsrat, Recklinghausen, Marienstr. 4 |
| 8. Röhl, Josef | Dr. jur., Rechtsanwalt und Notar, Bürgermeister, Datteln,
Rottstraße 9 — verstorben 14. März 1957 |
| 9. Schäper, Theodor | Oberstaatsanwalt, Recklinghausen, Tiefer Pfad 26a |
| 10. Schieffers, Robert | Dr. jur., Landgerichtsrat, Bochum, verstorben 1941 |
| 11. Schmidt, Theodor | Bergassessor und Bergw.-Direktor, in Herzogenrath ver-
storben 1951 |

12. Schwalvenberg, Eugen
13. Sonderkamp, Josef
14. Verres, Paul
15. Verstege, Klemens
16. Wiesmann, Heinz
17. Zinselmeyer, Paul
18. Krekeler, Richard

Pfarrer, Dülmen, Lüdinghauser Straße 6
 Dr. med. vet., Oberreg.- u. Vet.-Rat, Neuß,
 Thywissenstraße 11
 Erster Staatsanwalt, Wiesbaden, Schiersteiner Straße 34
 Steueramtmann, Recklinghausen, Am Lohtor 7
 Pfarrer Westbevern, Dorf 2 b. Münster
 Bergassessor, Recklinghausen, Bismarckstraße 20
 Dr. med., Arzt, Recklinghausen, Springstraße 16b

Jahrgang 1922

1. Barkhaus, Albert
2. Dirking, Heinrich
3. Finkemeyer, Walter
4. Gronarz, Karl
5. Jansen, Hugo
6. Krapp, Julius
7. Krekeler, Richard
8. Lenz, Otto
9. Marks, Otto
10. Meyer, Werner
11. Schemann, Bernhard
12. Schulte, Hans-Joachim
13. Slatmann, Walter
14. Stein, Emil
15. de Vries, Wilhelm

Amtsgerichtsrat, Lünen, Parkstraße 17
 Oberinspektor, Recklinghausen, verstorben
 Bergrat, nicht zu ermitteln, zuletzt Erkenschwick,
 Ludwigstraße 37
 Oberpostrat, Münster
 Lehrer, Recklinghausen, Martinistraße 12
 Rechtsanwalt, Dortmund-Mengede, Remigiusstraße 4
 Dr. med., Arzt, Recklinghausen, Am Lohtor 1
 Bergassessor, Essen-Werden, Grüne Harfe 8
 Dipl.-Ing., Hertens-Scherlebeck, Westerholter Straße 427
 Dipl.-Ing., Recklinghausen, Hertener Straße 70
 Rechtsanwalt, Recklinghausen, verstorben Mai 1952
 Dr. med., Arzt, Erkenschwick, Stimbergstraße 79
 Dr., O.-Reg.-Rat, Düsseldorf-Oberkassel, Columbusstr. 33
 Dr., Bergassessor, Dortmund-Höchst, Am Krinkelweg 7
 Dr., Pater SJ., Rom, Piazza S. Maria Maggiore 7
 — Orient. Institut der Päpstl. Akademie —

Jahrgang 1923

1. Beckmann, Johannes
2. Besselmann, Alois

Studienrat, Duisburg, Oranienstraße 6
 Dr. med. dent., Zahnarzt, Waltrop, Dortmunder Str. 45

Polstermöbel

Dekorationen

Verdunkelungs-

anlagen

Betten

Teppiche

W. Krimpert

Recklinghausen

Große Geldstraße 20

Telefon 22806

Gegründet 1819



50jährige Abiturientia (1910)

v. l. n. r.: Lammers †, Esch, Bringemeier
Schönholz, Frede †, Trottenberg †

25jährige Abiturientia (1935)

Aufnahme der Oberprima (I a)
während des Landaufenthaltes in
Neuastenberg im September 1934
v. l. n. r., hintere Reihe: Raters, Echterhoff †,
Vogt, Müller, Pöplau †, Karls †,
Pantförder, Fleck †, Kampsmeier
mittlere Reihe: Ludwig †, Strunk, Güse †,
Stud.-Rat Linge †, Pennings
vordere Reihe: Freundt, Vetter,
van den Hövel †, Korpé †, Peeters †



25jährige Abiturientia (1935)

obere Reihe: Kiwitt, Bitter, Thews
mittlere Reihe: Viefhues, Gwiasda †,
Forster, Meyer †, Kniewel, Kramm
untere Reihe: Hespers, Terwort,
Sir Leichter †, Hagend, Steinau †,
(Bolte fehlt)



Abiturientia 1959

obere Reihe: Freyer, Hentzel, Weinrich — mittlere Reihe: Borowski, Warwitz, Markefski, Kreye, Fischer, Geppert
untere Reihe: Schulte, Freitag, Aust, Sievers. Primus, Anderbrügge, Legeland, Bittner, Steffens †, Weiß

Abiturientia 1960

1. Reihe: Holdt, Jacobi, Ostermann, Blüher — 2. Reihe: Still, Belöner, Sentleben, Schröder, Barth
3. Reihe: Vennemann, Kreye, Finzen, Theissing, Thüsing — 4. Reihe: Holling, Paus, Kürpick, Hildebrandt,
Paul, Jaeger, Michaelis
stehend: Welzel, Droste, OstD Hartweg, StR Ziegenfuß, Nowatius, Schulte



- | | |
|--------------------------|--|
| 3. Borchmeyer, Walther | Dr. rer. pol., Dipl.-Volkswirt, Hannover-Kirchrode,
Colmarstraße 6 |
| 4. Hodann, Clemens | Dr. med., Arzt, Rohrbach b. Landau/Rheinpfalz |
| 5. Höke, Heinrich | gefallen 26. April 1944 bei Kopys, Rußland |
| 6. Keller, August | Ingenieur, Lengerich (Westf.), Settel 6 |
| 7. Kindermann, Wilhelm | Dr. med., Frauenarzt, Düsseldorf, Mörikestraße 12 |
| 8. Marx, Heinrich | Studienrat, vermißt seit 26. 11. 1941 bi Bjeloi (Rußland) |
| 9. Niggemeyer, Alfons | Dipl.-Ing., Erlangen, Härtleinstraße 24 |
| 10. Püschel, Erich | Dr. med. habil., Landesmedizinalrat, Bochum, Alexan-
drinenstraße 9 |
| 11. Sanders, Hugo | Oberamtsdirektor, Dortmund, Schönhauser Straße 14 |
| 12. Schmidt, Gisbert | Steueramtmann, Gelsenkirchen-Erle, Heinrichstraße 14 |
| 13. Schüermann, Johannes | Dr. jur., Gerichtsassessor a. D., Recklinghausen,
Hl.-Geist-Straße 8 |
| 14. Tillmann, August | Dipl.-Ing., Ober-Regierungs-Baurat a. D. Stadtoberbaurat,
Lippstadt/Westf., Birkenweg 8 |
| 15. Vanheiden, Josef | Pfarrer, Recklinghausen-Süd, Grullbadstraße 94a |
| 16. Voß, Franz | Dipl.-Ing., Recklinghausen-Süd, König-Ludwig-Straße 107 |

Jahrgang 1924

- | | |
|--------------------------|---|
| 1. Anthöfer, Wilhelm | Reg.-Oberinspektor, Münster, Sentmaringer Weg 88 |
| 2. Arnold, Heinz | Gerichtsassessor, Dortmund-Mengede, Stofferstraße 21 |
| 3. Böcker, Heinrich | Arbeitsamt Münster — nicht mehr zu ermitteln |
| 4. Böhmer, Wilhelm | Henrichenburg — verstorben |
| 5. Dorstmann, Wilhelm | Dechant, Witten, Ardeystraße 1b |
| 6. Hohberg, Hans | Dr. jur., Wirtschaftsprüfer, Echterdingen, Krs. Eßlingen,
St.-Düre-Straße 16 |
| 7. Pantförder, Heinrich | Tierarzt — vermißt |
| 8. Röttgermann, Heinrich | Dipl.-Handelslehrer, Menden, Brückstraße 11 |
| 9. Röttgermann, Wilhelm | Braunschweig, Steinbrecher Straße 2 |
| 10. Sandkühler, Hermann | Pfarrer, Borghorst, Marienweg 3 |
| 11. Schwarz, Richard | Studienrat, Münster, Saarbrücker Straße 112 |
| 12. Veltmann, Heinrich | als Student verstorben |
| 13. Weber, Wilhelm | Dipl.-Ing., Oberhausen-Sterkrade, Finkenweg 9 |
| 14. Werth, Gottfried | Apotheker, Mülheim-Ruhr, Eppinghofer Straße 75 |

Jahrgang 1925

- | | |
|------------------------|---|
| 1. Brambrink, Franz | Handelsvertreter, Dülmen, verunglückt 31. Jan. 1956 |
| 2. Büning, Anton | Dr. jur., Rechtsanwalt und Notar, Marl, Barkhausstr. 10 |
| 3. Diekhöfer, Heinrich | Dr. phil., Studienrat, Dorsten, Feldhausener Straße 8 |
| 4. Gronarz, Rudolf | Dr., Oberreg.-Rat, Godesberg, Gotenstraße 84 |
| 5. Keller, Heinrich | Lehrer, Recklinghausen, Wielandstraße 2 |
| 6. Klümpers, Heinz | Dipl.-Ing., Niederdollendorf, Haus Rheinau |
| 7. Kramm, Hans | Apotheker, Bochum, Herner Straße 260 |
| 8. Kuhnert, Arthur | Staatsanwalt, Köln-Lindenthal, Robert-Koch-Straße 36 |
| 9. Ludwig, Ferdinand | Dechant, Münster, Hamburger Straße 43 |
| 10. Stein, Walter | Dipl.-Ing., Direktor, Recklinghausen, Franz-Bracht-Str. 6 |

11. Törk, Bernhard
12. Vetter, Günter
13. Willeke, Alfons

Dr., Steuerberater, Recklingh., von-Bruchhausen-Str. 26
 Reg.-Rat, gefallen 16. August 1941
 Rechtsanwalt, gefallen 25. August 1944

Jahrgang 1926

1. Althoff, Fritz
2. Bendix, Berthold
3. Herter, Franz
4. Holtheuser, Heinrich
5. Isselstein, Theodor
6. Keil, Oswald
7. Lengler, Fritz
8. Kramm, Paul
9. Marpe, Heinrich
10. Nölle, Erich
11. Reek, Theodor
12. Remberg, Theodor
13. Sanders, Heinrich
14. Sarrazin, Gert
15. Schulte, Albert
16. Schumacher, Leo
17. Teusch, Karl
18. Tillmann, Paul
19. Wiesmann, Franz

Dr. med., Arzt, Bochum-Langendreer, Dördelstraße 50
 nicht zu ermitteln (USA)
 Dr. med., Arzt, Hannover, Alte-Zeller-Heer-Straße 53
 Realschullehrer, Burgsteinfurt, Hollicher Straße 68
 Dr. med., Arzt, gefallen 17. Februar 1944
 Studienrat, Hannover, Minister-Stüwe-Straße 8
 Dr. phil., Studienrat, Kassel, Frankenberger Straße 20
 Pfarrer, Dortmund-Aplerbeck, Köln-Berliner-Straße 50
 Pfarrer, Marl-Drewer, Kinderheimstraße 53
 Realschullehrer, Datteln, Ostring 29
 Dr. med., Arzt, Recklinghausen, Ortlohstraße 62
 Dr. med., Arzt, Bochum, Heckertstraße 106
 Rechtsanwalt, Recklinghausen, Hl.-Geist-Straße 3
 Dr. med., Zahnarzt, Recklinghausen, Königswall 18
 Dr. med., Frauenarzt, Datteln, Castroper Straße 43
 Amtsrechtsrat, Datteln, Hohe Straße 15
 Dr., Stadtsyndikus, Bocholt, Friedensstraße 2
 Dr. jur., Pfarrer, Recklinghausen, Herner Straße 45
 Dr. jur., Amtsgerichtsrat, Recklingh., Reitzensteinstr. 13

Jahrgang 1927

1. Böker, Franz
2. Buddenbrock, Hans
3. Diekmann, Hugo
4. Dorth, Jakob
5. Drecker, Hubert
6. Drux, Friedrich
7. Heine, Wilhelm
8. Hollender, Hans
9. Isselstein, Josef
10. Jansen, Paul
11. Melchert, Heinrich
12. Möller, Josef
13. Petsch, Günter
14. Raters, August
15. Schmitz, Egon
16. Schulte-Scherlebeck, Hrch.
17. Schrübbers, Hubert
18. Stalherm, Karl

Vikar, Warendorf, kath. Pfarramt
 Pater, Peru-Zorritos-Empresa-Petrolera-Fiseal, Camp
 Tumquez
 Studienrat, gefallen 10. April 1940
 Kaplan, verstorben
 Dr. med., Arzt, Recklinghausen, Erlbruch 29
 Pfarrer, Geyen ü. Köln-Braunsfeld
 Elektrosteger, verstorben 1953
 Dr. jur., Kaufmann, Düsseldorf, Schorlemerstraße 14
 Studienrat, Recklinghausen, Arenbergstraße 14
 Finanzgerichtsrat, Münster, Diepenbrockstraße 36
 Rechtsanwalt, Hamm, Bismarckstraße 26
 Dr. med., Arzt, Recklinghausen, Bochumer Straße 176
 Dr. jur., Kaufmann, gefallen 2. April 1945
 Dr. phil., Studienrat, Recklinghausen, Dorstener Str. 23
 Dr. med., Arzt, Bottrop, Böckenhoffstraße 48
 Dr. med. vet., Landwirt, Herten-Scherlebeck,
 Scherlebecker Straße 425
 Generalstaatsanwalt, Köln-Bayenthal, M.-Kirchplatz
 Dr. med., Arzt, verstorben 1951

19. Stein, Hermann
20. Vollmer, Josef
21. Wilkmann, Bernhard

Rechtsrat, verstorben 1947
 Dr. med., Zahnarzt, Marl, Kampstraße 123
 Dr. med., Zahnarzt, Altona, Reeperbahn 116

Jahrgang 1928

- | | |
|------------------------|--|
| 1. Baumann, Max | Amtsgerichtsrat, Duisburg, Blumenstraße 77 |
| 2. Becker, Bernhard | Pfarrer, Westtönnen über Hamm/Westf. |
| 3. Brand, Leo | Dr. med., Arzt, Bonnländ üh. Karlstadt/Mainfranken |
| 4. Bülow, Helmut | Pfarrer, Soest, Hospitalstraße |
| 5. Cosmann, Fritz | Quar-Am-Caas-Ashkalon, Doar-Mai (Israel) |
| 6. Crone, Willi | Dipl.-Ing., gefallen |
| 7. Dalhoff, Kurt | Pfarrer in Witten, verstorben in russischer Gefangenschaft
am 7. Oktober 1945 |
| 8. Dörlemann, Josef | Pfarrer, Wesel, Kirchplatz 4 |
| 9. Dolata, Johann | Kaplan, gefallen |
| 10. Funhoff, Bernhard | gefallen |
| 11. Hoppe, Willi | Dr. med., Arzt, Gladbeck, Droste-Hülshoff-Straße 10 |
| 12. Kleist, Josef | Oberstudienrat, Münster, Overbergstraße 4 |
| 13. Klotz, Werner | Jurist, Stuttgart, gefallen 1. Oktober 1945 |
| 14. Knöllner, Fritz | Dr. phil., Oberstudienrat, Recklinghausen, Vockeradtstr. 9 |
| 15. Kramm, Wilhelm | Lehrer, Espelkamp-Mittwald, Danziger Straße 27 |
| 16. Kühne, Ernst | Dipl.-Ing., Ingolstadt, Leharstraße 9 |
| 17. Langenfeld, Alfred | Bundesbahnrat, Paderborn |
| 18. Lohmann, Hans | Dr. med., Arzt, Recklinghausen, Herzogswall 28 |
| 19. Maercks, Willi | Pretoria (Afrika) |
| 20. Mechlem, Paul | Dr. med., Arzt, Marl, Römerstraße 155 |
| 21. Misgeld, Albert | Oberstudienrat, Buer, Droste-Hülshoff-Straße 21 |
| 22. Schäpers, Josef | Kaplan, Duisburg-Laer, Apostelstraße 17a |
| 23. Schrader, Hans | Datteln, Hohe Straße 8 |
| 24. Strathaus, Willi | Mecklinghoven, gefallen |
| 25. Temme, Lorenz | Finanzinspektor, Recklinghausen, gefallen |
| 26. Törk, Hermann | Dr. med., Arzt, Herten, Kaiserstraße 74 |
| 27. Wengel, Joachim | Bergassessor, Marl, Ziegeleistraße 7 |

Jahrgang 1929

- | | |
|------------------------|--|
| 1. Brambrink, Karl | Dr. med., Arzt, Vreden, Wüllener Chaussee 11 |
| 2. Deitmer, Josef | Dr. med., Arzt, Westerholt, Kurfürstenstraße 19 |
| 3. Dort, Wilhelm | 1943 gefallen |
| 4. Echterhoff, Klemens | Assessor, gefallen 15. August 1941 |
| 5. Erkens, Willi | Dipl.-Handelslehrer, gestorb. in russ. Gefangenschaft |
| 6. Geismann, Heinrich | Dr., Dipl.-Ing., Oberhausen-Sterkrade, Bronkhorststr. 12 |
| 7. Grollmann, Walter | Rechtsanwalt u. Notar, Recklinghausen, Limperstraße 25 |
| 8. Hoffmann, Friedrich | Studienrat, Castrop-Rauxel, Untere Bergstraße 1 |
| 9. Honnef, Hermann | Stud.-Assessor, Recklinghausen, vermißt |
| 10. Hunsche, Friedrich | Pfarrer, im Osten vermißt |
| 11. Janberg, Hans | Dr., Bankdirektor, Büderich, Florastraße 18 |

- | | |
|------------------------|---|
| 12. Keller, Arthur | Studienrat, Lemgo, Im Rempendal 26 |
| 13. Kirchhelle, Willy | Kaufmann, Recklinghausen, Herner Straße 39 |
| 14. Knappstein, Hans | Dr., Oberingenieur, Recklinghausen, Spanenkamp 8 |
| 15. Krause, Jürgen | Dipl.-Ing., Düsseldorf, Urdinger Straße 14 |
| 16. Laufkötter, Paul | Rechtsanwalt, Kamen, Bahnhofstraße 18 |
| 17. Peukert, Kurt | in Stalingrad vermißt |
| 18. Reek, Alfred | Dr. med., Arzt, Werne a. d. Lippe, Lehnerstraße 3 |
| 19. Siepmann, Alfons | Dr. med., Zahnarzt, Recklinghausen, Börster Weg 8 |
| 20. Stein, Rudolf | Bergassessor, Düsseldorf-Wittlar, Duisburger Straße 5 |
| 21. Steinborn, Richard | Studienrat, Dortmund, Pyrmonter Straße 22 |
| 22. Störmer, Hans | Gerichtsassessor, gefallen in Rußland 1941 |
| 23. Wiegand, Bruno | Pfarrer, gefallen in Frankreich |

Jahrgang 1930

- | | |
|-----------------------------|--|
| 1. Becker, Paul | Oberinspektor, Recklinghausen, Dorstener Straße 49 |
| 2. Bömer, Franz | Dr. phil., Univ.-Professor, Hamburg, Abendrothweg |
| 3. Drenhaus, Otto | Realschuldirektor, Erkenschwick, Schultenstraße 14 |
| 4. Echterhoff, Theodor | Apotheker, Recklinghausen, Bochumer Straße 234 |
| 5. Ewald, Karl | Dr. med., Landesobermedizinaldirektor, Warstein i. W. |
| 6. Göcke, Friedrich | Dr. med., Facharzt, Recklinghausen, Bochumer Straße 165 |
| 7. Kuhlmann, Wilhelm | Bb.-Amtmann, Wanne-Eickel, Herner Straße 1 |
| 8. Lohmann, Karl | Dr. med., Arzt, Bocholt, Ravardistraße 50 |
| 9. Michaux, Josef | Dr. med., Arzt, Gelsenkirchen, Junkerweg 8 |
| 10. Niewöhner, Franz | Regierungsrat, gefallen 11. Juli 1941 |
| 11. Proeller, Otto | Dr. med., Augenarzt, Recklinghausen, Königswall 16 |
| 12. Richter, Franz | Dr. jur., Rechtsanwalt, Frankfurt-Unterliederbach,
Loreleystraße 19 |
| 13. Rose, Willi | Bankangestellter, Dorsten, Katharinenstraße |
| 14. Rückel, Willi | Dr. med., Arzt, Gelsenkirchen, Holtgrawenstraße 17 |
| 15. Schulte-Eversum, Robert | Realschuldirektor, Schloß Crassenstein, Realschule
St. Marien |
| 16. Stahle, Hans | Gewerbeoberlehrer, Witten, Rheinische Straße 29 |
| 17. Uhlenbrock, Ludwig | Kaplan, Datteln, Lohstraße 2 |
| 18. Weiss, Alfons | Geschäftsführer, Recklinghausen, verstorben 22. 6. 1957 |
| 19. Wolff, Fritz | Landgerichtsrat, Recklinghausen, Cäcilienhöhe 45 |

Aug. Dörnemann

- *Ingenieurbüro für Elektro-Anlagen*
- *Hoch- und Niederspannung*
- *Schaltanlagenbau*

Recklinghausen, Hertener Straße 34

Ruf 248 87 / 276 87

Familien- und Nachrichtenecke

Geburtsanzeige:

Dr. Johannes Martin, Backnang/Württ., Eschenweg 8 (Jahrgang 1954), Sohn Thomas geboren.

Todesanzeigen:

Dr. med. Wilhelm Ostermeier, Witten, Steinhügel 36 (Jahrgang 1909), am 15. Oktober 1957 verstorben.

Rechtsanwalt und Notar Wilhelm Pape, Lippstadt, Kolpingstraße 7 (Jahrgang 1899), am 13. Mai 1959 verstorben.

Pfarrer i. R. Wilhelm Frede, Darfeld (Jahrgang 1910), zuletzt Schloßvikar auf Schloß Darfeld, am 14. Februar 1960 verstorben.

Herr Oberreichsbahnrat Karl Behmer, Bonn, teilt uns mit:

In Heft 2 des „Petrinum“ ist auf Seite 48 auch mein Jahrgang 1902 aufgeführt. Dazu darf ich bemerken:

Der unter Nr. 4 genannte Dr. Capelle gehörte diesem Jahrgang nicht an, wahrscheinlich aber einem der folgenden Jahrgänge.

Der unter Nr. 14 aufgeführte Oberbürgermeister i. R. Hans Schulte-Hellinghaus ist am 15. März 1956 in Duisburg-Hamborn verstorben.

Daß auf Seite 8 bei den Bildern der früheren Direktoren Dr. Vockeradt an 6. und Dr. Verres an 7. Stelle hätte aufgeführt werden müssen, ist wohl schon bekannt.

Hochw. Herr Domkapitular Dr. Max Ten Hompel bittet uns um folgende Ergänzungen zu Heft 2:

In der Liste des Abiturientenjahrganges 1901 fehlt:

Winkelmann, August — als Pfarrer von Marienthal b. Wesel am 26. Dezember 1954 gestorben. Er war als Mäzen christlicher Künstler sehr bekannt.

Bei Jahrgang 1902 stimmen die Angaben für August Ten Hompel nicht. Er ist nicht in Oberammergau, sondern in Freiburg i. Br. am 17. Januar 1947 gestorben, Leo Ten Hompel als Landforstmeister in Düsseldorf am 4. November 1934.

Bei den Nachforschungen nach Herrn Dr. Theodor Sonnenschein, der als Fabrikbesitzer in Berlin leben soll, haben wir erfahren, daß Hochw. Herr Dedant Grüter nicht mehr in Haltern, sondern in Münster, Ägidiistraße 11, wohnt.

Hinweise

1. Dieser vierten Nummer des Mitteilungsheftes liegt eine Zahlkarte bei. Es wird dringend gebeten, den Jahresbeitrag von 6,— DM zu zahlen, da sonst die Weiterführung des Heftes unmöglich ist. Auch Rückstände aus dem vergangenen Jahr sind nach Möglichkeit mit zu entrichten.
2. Stammtisch: An jedem Mittwoch treffen sich die Petringer gegen 17.30 Uhr in der Engelsburg. Besonders die Kommilitonen jüngerer Jahrgänge werden um Beteiligung gebeten.
3. Alle Ehemaligen sind herzlichst und dringend gebeten, Beiträge zur nächsten Nummer des „Petrinum“ (Erinnerungen, Charakterisierung ehemaliger Lehrer, Berichte über Treffen, Familiennachrichten, Erlebnisse und Erfahrungen usw.) an das Gymnasium Petrinum einzusenden. Das „Petrinum“ ist nämlich nicht nur ein Mitteilungs-, sondern auch ein Erinnerungsblatt. Einsendungen werden erbeten bis spätestens Ende Dezember 1960.
4. Die Obmänner der einzelnen Jahrgänge werden gebeten, Veränderungen innerhalb ihrer „Abiturientenfamilie“ zu sammeln und mitzuteilen.

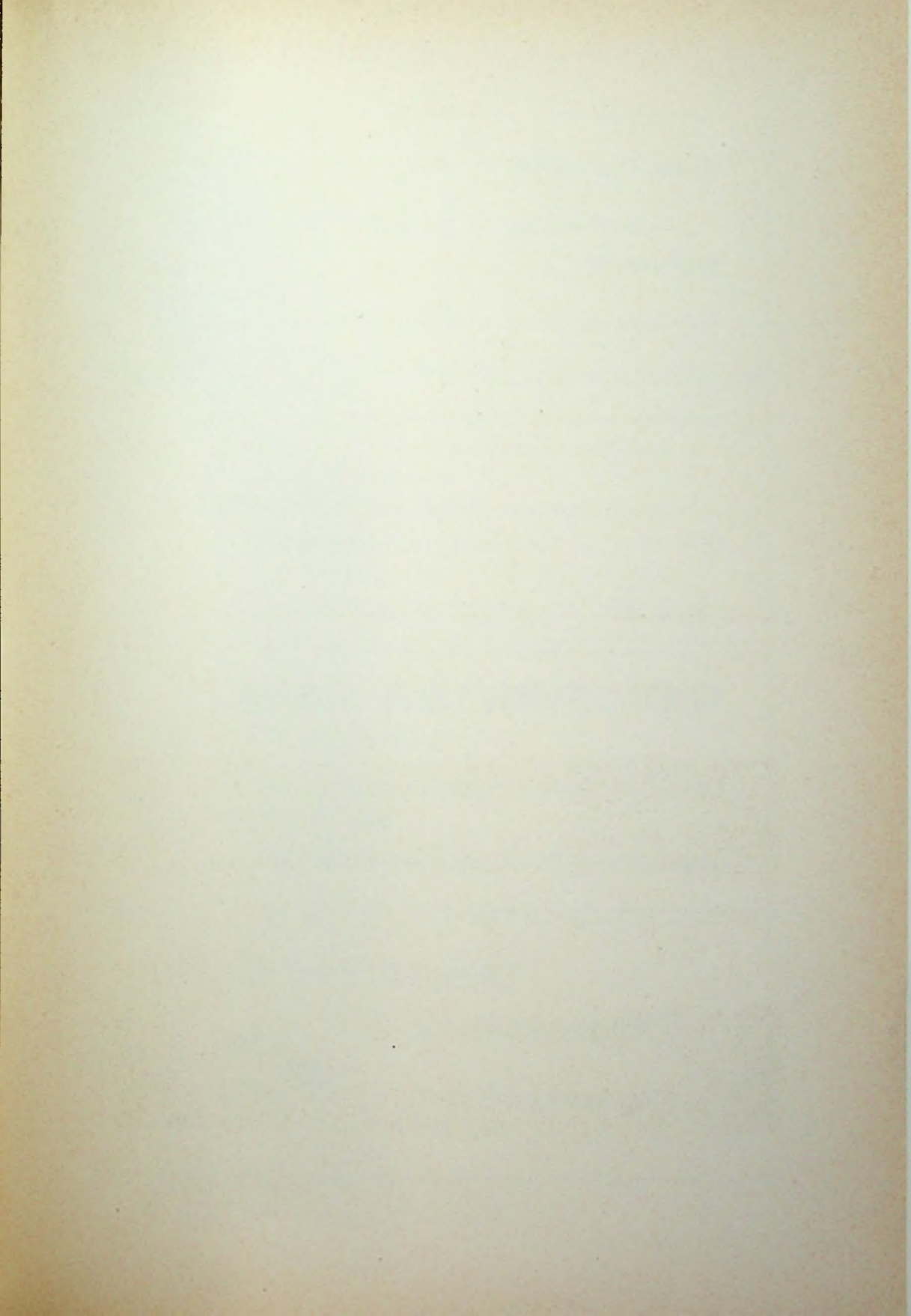
Durst kennt keine Jahreszeit

TRINK

Coca-Cola
SCHUTZMARKE

ZU JEDER ZEIT





Kohlengroßhandel

JOS. MEYER

Recklinghausen

Alte Grenzstraße 104 — Münsterstraße 4 — Telefon 61483 u. 61484

Kohlen und Heizöl

Wärmetechnischer

Beratungsdienst

DAS BUCH ist das Tor zum Wissen

Das Wissen ist das Tor zur Weisheit

Lassen Sie sich beraten in der

BUCHHANDLUNG ALBY Inh. Gregor Sprißler

Recklinghausen, Augustinessenstraße 1 · Fernruf 24880

Schulbücher und Schulartikel für alle Schulen

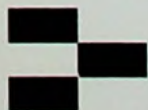
FRANZ HOCHKIRCHEN

SCHREINERMEISTER

Werkstätte für alle Bauarbeiten, Möbel- und Innenbau,
mechanische Schreinerei

RECKLINGHAUSEN Ruf 23395 · Hubertusstr. 43

FRIEDRICH DEDERT



BAUGESCHÄFT

RECKLINGHAUSEN

RUF 23264

Blank form with faint horizontal lines and a central rectangular box.